

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Bismarckstr. 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 6 und Neue Tolkenstraße 11, durch die Zweigstellen, Altgartenstraße 11, Kattowitzerstr. 14b, sowie durch alle Anzeiger- und Briefträger im voraus zu entnehmen wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,75 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2,40 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle **Dreslau 2**
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141
Postfach-Konto: Postfach-Amt Dreslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf., auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 20 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellenangebote, Vereins-, Vermählungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis mittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Bismarckstr. 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die Hantau-Regierung gestürzt?

London, 20. Juli. (Eigener Funkbericht.)

Es bekämpft sich, daß die Hantau-Regierung gestürzt ist und ihre Minister auf Anweisung Tschang-Kai-Schels verhaftet wurden. Zwischen Tschang-Kai-Schel und Tschangtsjin soll endgültig ein Waffenstillstand zustande gekommen sein.

Eine chinesische Bestätigung dieser Londoner Information liegt bisher nicht vor. Wenn tatsächlich der einstige militärische Führer der chinesischen Nationalrevolutionäre jetzt gemeinsam mit dem von den ausländischen Mächten unterstützten reaktionären Marschall der Nordarmee die Hantau-Regierung gestürzt haben sollte, so würde das ein vorläufiges Ende des chinesischen Bürgerkrieges bedeuten.

An Stelle von drei gegeneinander arbeitenden Regierungen hätte China dann wieder ein einheitliches Machtzentrum. Ob sich allerdings in den Großstädten Südchinas die revolutionierten Massen mit einem Regime der reaktionären Generale abfinden würden, ist eine andere Sache. Die große Masse des chinesischen Volkes, die bekanntlich zum Kleinbauernium gehört, dürfte sich einstweilen mit jeder Regierung abfinden, die sie nicht allzusehr bedrückt.

Gewisse nationale Grundforderungen gegenüber den ausländischen Kapitalisten werden auch Männer wie Tschang-Ho-Lin trotz ihrer zeitweiligen Abhängigkeit vom Auslande übernehmen, sobald sie die Verantwortung für das Schicksal des Reiches zu tragen haben. Von der Verbindung mit dem russischen Bolschewismus hat sich andererseits selbst die radikale Hantau-Regierung in letzter Zeit bereits losgelöst, was von Moskau aus mit der Aufforderung an die chinesischen Kommunisten zur Opposition auch gegen die Revolutionsregierung beantwortet worden war. Wie weit diese innere Spaltung der chinesischen Revolutionsbewegung durch die Kommunisten diese letzte und anscheinend schwerste Niederlage der Freiheitsbewegung des größten Volkes der Erde miterschuldete hat, läßt sich bisher noch nicht übersehen.

Belgien hält an seiner Kritik der deutschen Reichswehrpolitik fest.

Brüssel, 19. Juli. (Drahtbericht.) Die belgische Telegraphen-Agentur meldet: In Beantwortung der deutschen Antwortnote legt die belgische Regierung unter anderem:

„Man darf sich darüber wundern, daß die Reichsregierung Belgien vorwerfen zu müssen scheint, die Friedensgefühle nicht kennen zu wollen, während neulich vom Reichstag veröffentlichte Dokumente die Legende wieder ins Leben zu rufen versuche, nach welcher Belgien die Neutralität verfehlt hätte und die belgische Regierung sowie die belgische Bevölkerung Verbrechen gegen das Völkerrecht und die Menschlichkeit beschuldigten. Die Quellen, die der belgische Kriegsminister für seine Behauptungen benutzt hat, sind sicher und wurden sorgfältig geprüft. Wir müssen also die angeführte Zahl der Entlassungen und der Einstellungen aufrecht erhalten. Wir bemerken, daß der Minister schon am 15. Februar 1927 seine Besichtigungen der Kammer mitteilte, und daß ihre damalige Veröffentlichung der deutschen Regierung nicht Anlaß gab, zu protestieren. Was die Erklärungen des Abgeordneten Könneburg im Reichstage anbetrifft, so wurde ihr Wortlaut aus den Berichten deutscher Zeitungen entnommen.“ — Zum zweiten Teile der deutschen Antwortnote, der die Entwaffnungsverpflichtungen behandelt, sagt die belgische Regierung:

„Es genügt den Fachmännern, das Militärbudget des Reiches zu prüfen, um festzustellen, daß die Rüstungsausgaben außer jedem Verhältnis zu den Bedürfnissen eines 100 000-Mann-Heeres stehen, das den Rüstungsbedingungen unterworfen ist, die das Reich in Versailles angenommen hat. Außerdem hat schon im Jahre 1926 die deutsche Presse darauf hingewiesen, daß die Gesamtausgaben der Reichswehr 62 Prozent der Ausgaben der preussischen Armee im Jahre 1913 ausmachten.“ — Die belgische Regierung erwähnt noch den antilichen Bericht vom 13. März 1925, in dem darauf aufmerksam gemacht wird, daß die allgemeinen Ausgaben seit dem Kriege vermindert werden sollten, da der Friedensvertrag gewisse Einrichtungen, wie den großen Generalstab und gewisse Rüstungsformen, wie schwere Artillerie, Feldartillerie, Flugzeuge usw., unterlag.

Englisch-japanische Verständigung in Genf.

Genf, 18. Juli. (Drahtbericht.) Andauernde Verhandlungen, welche namentlich zwischen der britischen und japanischen Delegation der Seeabrüstungskonferenz stattgefunden haben, führten zu einer weitgehenden prinzipiellen Einigung der beiden Auffassungen; wobei auf beiden Seiten Konzessionen gemacht wurden. So sollen die Engländer nunmehr gewillt sein, ihre Gesamttonnage an Kreuzern, Zerstörern und Torpedobooten auf 500 000 Tonnen (also nur 300 000 für die Kreuzer) herabzusetzen, unter der Bedingung, daß daneben noch eine zu bestimmende Anzahl von kleinen Kreuzer-Einheiten mit höherem Alter als der festzusetzenden Verbrauchsdauer für besondere Zwecke beibehalten werden können. Die Zahl der großen Kreuzer (10 000 Tonnen) soll für Großbritannien und die Vereinigten Staaten auf 12 und für Japan auf 8 festgelegt werden. Das Verwendungsalter der Kreuzer dürfte auf 20 Jahre festgelegt werden. Die Japaner sollen ferner bereit sein, die Kreuzer bis zu 7500 Tonnen mit Kanonen von höchstens 5 Zoll (150 Millimeter) Kaliber zu bewaffnen, und erhalten andererseits von den Engländern die Zusicherung, so viele kleine Unterseeboote wie Großbritannien und die Vereinigten Staaten zu halten. Zu verschiedenen dieser Punkte — welchen, ist noch nicht genau zu erfahren — sollen die Japaner allerdings noch die Zustimmung von Tokio einzuholen haben.

Nun ist die große Frage, was die amerikanische Delegation dazu sagt. Hierbei ist allerdings festzustellen, daß die Sonderbesprechungen zwischen den Engländern und Japanern als eine Folge der Rede des amerikanischen Delegationschefs in der öffentlichen Konferenz vom letzten Donnerstag aufzufassen sind, in welcher gesagt wurde, daß Amerika und Japan in den Hauptfragen ziemlich einig seien. Auch wird es als unrichtig bezeichnet, daß die Amerikaner von den Besprechungen zu zweien ausgeschlossen worden seien. Inmehrin scheint die amerikanische Delegation von der erzielten grundsätzlichen Verständigung zwischen den Engländern und Japanern ziemlich stark überrascht zu sein.

Deutsch-polnische Industriellenbesprechungen.

Sie lassen sich aber Zeit . . .

In der Frage der geplanten Besprechungen zwischen den deutschen und polnischen Wirtschaftsführern ist, wie der „Öst-Express“ erfährt, neuerdings ein wesentlicher Fortschritt zu verzeichnen. Nachdem die Anregung zu diesen Besprechungen von polnischer Seite erfolgt war, hat nunmehr der stellvertretende Vorsitzende des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Fraumein, im Namen des Reichsverbandes an den Präsidenten des polnischen Industrieverbandes, Juchaczynski in Warschau, ein Schreiben gerichtet, in welchem die polnischen Wirtschaftsführer nach Berlin eingeladen werden. Das Schreiben schlägt vor, den Termin der Besprechungen im Hinblick auf die gegenwärtige Urlaubszeit in einigen Wochen stattfinden zu lassen.

Wie die polnische „Agencja Wschodnia“ meldet, ist es nicht mehr zweifelhaft, daß die polnischen Wirtschaftsvertreter der Einladung nach Berlin Folge leisten werden. Es ist auch bereits ein Gegenbesuch der deutschen Wirtschaftsführer in Polen geplant. Deutscherseits rechnet man damit, daß die Besprechungen voraussichtlich im September stattfinden werden.

Hohe Geldstrafe für deutsch-nationale Verleumder Stresemanns.

Dresden, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Dienstag wurde im Plauener Stresemann-Wüller-Prozess von dem Berufungsgericht das Urteil gefällt. Unter Verwerfung sowohl der Berufung des Angeklagten wie der Staatsanwaltschaft wurde das erstinstanzliche Urteil bestätigt. Es lautete auf eine Geldstrafe von 10 000 Mark gegen den deutsch-nationalen Rechtsanwalt Dr. Müller wegen Verleumdung. Nebenkläger und Angeklagte haben die Kosten der Berufung zu tragen, während die Kosten der Berufung des Staatsanwalts auf die Staatskasse übergehen. Der Angeklagte hat außerdem die notwendigen Auslagen des Nebenklägers zu übernehmen. (Die Auseinandersetzung von Koalitionssfreunden untereinander scheint trotz der deutsch-nationalen Unschamkeit im Stile der Barmatbege der Rechtsblockfreudigkeit Stresemanns nicht abzufühlen. Red.)

Die Niederlage des polnischen Sejm. Es ist nunmehr keine Rede davon, daß die nächste Session des Parlaments vor dem September zustande kommt. Nachdem eine Verständigung zwischen den Fraktionen nicht erzielt werden konnte. Der Sejm hat also eine schwere Niederlage erlitten und vor der Regierung vollständig kapituliert. Der Zentralausschuß der polnischen Sozialistischen Partei hat beschlossen, gegen den polnischen Sozialistischen Partei der beschlossenen Parteien Opposition aus dem Kabinett noch immer nicht ausgetreten sind, gleiche Repressionsmaßnahmen zu ergreifen.

Die Demagogie des Faschismus.

Aus Rom wird uns geschrieben:

Je unbeliebter eine Diktatur wird, um so demagogischer wird sie. Hat doch die Demagogie keinen anderen Zweck, als den, sich Anhaft und Klientel zu schaffen. Eine typisch demagogische Maßnahme ist die Verurteilung der renitenten Hausbesitzer zur administrativen Verschickung. Typisch demagogisch, denn niemand erweut sich so allgemeiner und aufrichtiger Unbeliebtheit, als der Hausbesitzer. Nun ist freilich der Hausbesitzer der gute Faschist, der Treue unter den Treuen, der, dem der Faschismus vor noch nicht 18 Monaten den Lohn seiner Treue in den Schoß warf, indem er den Mieterstich aufhob.

Wenn heute an Stelle des Lohns die Hausbesitzerbege getreten ist, so ist daran nicht das Verhalten der Hausbesitzer schuld: die sind geblieben, was sie waren, sind nicht schlimmer und nicht besser. Die allgemeine Wirtschaftslage ist anders geworden. Bisher waren die Kreise von „Ordnung und Beschäftigung“ dem Faschismus willig gefolgt, weil er dahin ging, wohin sie wollten. Die Regierung hat diese Willigkeit als Disziplin gedeutet und hat aus ihr den Schluß gezogen, sie hätte tatsächlich die Führung jener Interessentengruppen, die sich ihr angeschlossen. Als nun die Aufwertung die Verbilligung der Lebensmittel und aller Waren nötig machte, hat die Regierung gemeint, es werde ihr ein Leichtes sein, alle Interessenten unter ihren Willen zu beugen. In der Tat war es bei den Arbeitern leicht, weil sie sich ohne Organisation und ohne Streikrecht nicht verteidigen konnten; sie mußten sich Lohnabzüge von 10 und 15 Prozent gefallen lassen. Aber die Kaufleute setzten sich zur Wehr, weil ihnen die Art ihres Geschäfts die Möglichkeit bot. Die faschistischen Kommissionen können wohl die Preise, aber nicht die Qualität der Waren kontrollieren. Die Preiserminderung im Kleinhandel ist minimal und beträgt noch nicht einmal 5 Prozent. Als besonders widerspenstig erwiesen sich die Hausbesitzer. Auch ein gradliniges und einfaches Gesetz bietet viele Auslegungen, wenn man es auf die vielfältigsten und verwinkeltesten Wirklichkeiten anwenden muß. Es klingt sehr einfach, zu sagen: das Vierfache der Friedensmiete für Kleinwohnungen bis zu 5 Zimmern, 10 Prozent Ermäßigung von 5 bis 8 Zimmern, 10 bis 20 Prozent für Läden und Werkstätten. Was sind Zimmer, hat man gefragt, was sind Werkstätten, was sind Nebenräume? Und die Hausbesitzer haben so wenig guten Willen gezeigt, daß zum Beispiel in Turin bis jetzt im Tagesdurchschnitt 2000 Mieterfragen dem Stadtrichter vorgelegt worden sind.

Gegenüber dieser Obstruktion will nun die Regierung der Welt kundtun, daß sie über den Klassen steht, und antwortet mit der polizeilichen Verschickung der widerstrebenden Hausbesitzer. Die Herren sollen, wie ein gewöhnlicher sozialistischer Abgeordneter oder wie ein beliebiger Würdenträger des Freimaurer-Ordens, auf eine Insel verschickt werden. In Turin hat man schon angefangen, indem man zwei große Häuserpsefulanten, die sich vom Maurer zum Millionär entwickelt haben, auf zwei Jahre ins Zwangsdomizil verschickt hat. Das macht natürlich der Masse der Mieter einen Heidenpaß, wie es all denen, die Wirtschaftswissenschaften haben, Spaß machen würde, wenn man alle Wucherer auf die Inseln verschickte. Aber über das Gefühl der Schadenfreude kommt man nicht hinaus. Im ganzen Lande sagt kein Mensch: Seht, wie gerecht die faschistische Regierung ist; sie läßt ihre Strenge walten über reich und arm. Alle sagen nur: Wer weiß, was die beiden beim „Fascio“ ausgefreffen hatten, wer weiß, welchem faschistischen Machthaber sie im Wege standen, daß sie dies Schicksal ereilt hat.

In Sachen Rechtspflege hat sich der Faschismus zu gründlich diskreditiert, um heute Vertrauen zu ernten. Die Regierung hat bisher gemeint, daß ihr jene Rechtspflege frommt, die ihren Augenblicksinteressen dient, so lange sich das Land sie bieten läßt. Sie hat geglaubt, daß die bisherigen Regierungen nur deshalb das Strafrecht nicht als Werkzeug ihrer Parteinteressen gebraucht haben, weil ihnen die Kraft dazu fehlte. Noch am 7. d. Mts. hat die faschistische Regierung zu dem Schandprozeß Janiboni-Capella ein Nachspiel aufführen lassen, von demselben Lodipitel Quaglia inszeniert. Man hat dabei den Einheitssozialisten Januttini, Bankdirektor von Civitale, wegen Wirtschaft an dem Attentat Janiboni zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Einziger Belastungszeuge Quaglia, durch dessen Hände angeblich 10 000 Lire gegangen wären, die Januttini beigegeben hätte. Aus der Beweisaufnahme ging hervor, daß Januttini das Geld nicht besaß, es also aus der Bank hätte nehmen müssen, weiter, daß die Bilanz der Bank in Ordnung waren und nichts von Abheben dieser Summe besagten, drittens, daß das Geld, von dem nach 5 Tagen noch entweder etwas übrig sein mußte oder irgend ein Anhalt über die Art der Verwendung, am 4. November spurlos verschwunden war. Die Beweisaufnahme war also völlig negativ, sowohl, was den Heber, als was den Empfänger betraf. Weiter sollte Januttini an einer Versammlung der „Verschworenen“ in Monte Croce im Friaul teilgenommen haben. Der dies auslassende Zeuge berichtete, daß Januttini mit Rufen des Erstaunens empfangen wurde. Da das den Angeklagten entlastet hätte, denn über das Eintreffen eines Erwarteten ist bekannt niemand, fuhr der Oberstaatsanwalt den Zeugen an: Bedenken Sie wohl, was Sie sagen. In der Zwischenführung haben Sie nicht von Erstaunen gesprochen. Mit diesem Anknäuel war das Schicksal Januttinis besiegelt.

Der Zeuge nahm das Erstaunen ängstlich zurüd. Inter-
essant war während der Verhandlung auch, daß ein Faschist
aus sagte, er hätte von der Zusammenkunft der Verschwörer
auf dem Monte Croce im Voraus gemerkt und hätte Faschisten
benachrichtigt, um sie zu verhindern. Das wäre ihnen aber
von der Polizei ausgerebet worden. Die Polizei
hatte durch ihren Vertrauensmann Quaglia das Ganze
arrangiert und wollte sich die kostspielige Arbeit nicht von
den Faschisten verderben lassen!
Wo solche Rechtsverhältnisse bestehen, da kann beim
besten Willen keiner die drakonischen Maßnahmen gegen
Hausbesitzer ernst nehmen. Die Gelegenheit, durch die
Justizverwaltung Demagogie zu treiben, hat der Faschismus
für allezeit verpaßt. In ganz Italien ist kein Mensch, der
die faschistische Justiz ernst nimmt. Man hat nachgerade zu

viel der Tat überführte Mörder freisprechen sehen, weil sie
Faschisten waren. Will sich jetzt der Faschismus mit der
Wage und dem Schwert der Justiz zeigen, so laßt man ihn
aus. Schickt er Hausbesitzer ins Zwangsdomizil, so ist es
gern möglich, daß dies auch solche trifft, die das Dekret über-
treiten — deren gibt es ja unendlich viele. Aber ins Zwangs-
domizil wandern sie, weil das diefer oder jener Parteigröße
Freude macht — aus Rachsucht, aus Habsucht, um eine Frau
oder um eine Villa.
Der Faschismus denkt, er könne sich jetzt materiell in die
Toga der unparteiischen Justiz drapieren. Aber diese Toga
hat er zu lange über den Markt geschleift: sie ist zerfetzt und
drückig, nicht einmal mehr zur demagogischen Dekoration zu
gebrauchen.

**Der reichsdeutsche Kommunist Pled
von Wien abgehoben.**
Nach einer Meldung der „D.M.Z.“ aus Wien ist der dort
verhaftete preussische Landtagsabgeordnete Pies (Komm.) über
die Grenze abgehoben worden.
Wiener Blätter berichten, daß sich unter den in den
letzten Tagen dort verhafteten ausländischen
Kommunisten Italiener, Ungarn, Jugoslawen
und Russen befinden.
**Nicht die Arbeiterschaft, sondern der Mob
machte die Ausschreitungen.**
Der Wiener Polizeipräsident Dr. Schöber hat der „Post“,
Ztg.“ Erklärungen über die Unruhen abgegeben. Ueber die Rolle
eines Teiles der Polizei sagt er natürlich wenig, aber bemerkens-
wert ist, daß er die Wiener Arbeiter von jeder Schuld
freispricht. Die Brandstiftungen und Polizeisturmorgane seien
nicht von Arbeitern, sondern vom Mob, der Hefe des Volkes (wie
sagen marxistisch: nicht dem Proletariat, sondern dem Lumpen-
proletariat) ausgegangen. Offenbar spricht der Polizeipräsident
hierüber auf Grund der Personalleisten der Verhafteten.
Eine Wiederkehr der Ereignisse hält er für ausgeschlossen.

Wien bekommt ein parlamentarisches Nachspiel.

Die neue „Schuhwache“ der sozialdemokratisch geleiteten Gemeinde

Wien, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der National-
rat ist auf Montag nachmittag 3 Uhr einberufen. Die Absicht
des Bundeskanzlers, lediglich den Präsidenten eine Trauerrede
halten zu lassen und damit die Sitzung und die ganze Tagung zu
beenden, wird selbstverständlich nicht durchgeführt werden können;
denn die Sozialdemokraten werden eine Besprechung der
letzten für sich haben Vorgänge und eine Stellungnahme
der Regierung herbeizuführen wissen.
Der Wiener Gemeinderat wird am Donnerstag nach-
mittag zusammentreten. Die Tagesordnung ist die einer nor-
malen Sitzung. Trotzdem wird selbstverständlich das Drama von
Wien im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen. Der Gemein-
derat wird u. a. die Aufstellung der Gemeindefüh-
rungsstelle zu billigen haben. Die Behauptungen, als ob die Auf-
stellung dieser Schuhwache verfassungswidrig sei, ist falsch; denn
die Gemeindeordnung verpflichtet die Gemeinde, für Ruhe, Ord-
nung und Sicherheit zu sorgen. Die Gemeindeführungsstelle ist am
Dienstag morgen noch um einige hundert Mann ver-
mehrt worden. Weitere Einstellungen sollen jedoch zunächst nicht
erfolgen. Die Schuhwache macht weder Straßen-, noch
Kriminal- oder Bürodienst. Ein erheblicher Teil ist
ständig im Rathaus oder in den einzelnen städtischen Bezirks-
ämtern konzentriert. Es stehen genügend Automobile und Nach-
richtsmittel zur Verfügung, um bei Bedarf sofort einzusetzen.

schließt das Blatt, „wenn sich Oesterreich dem deutschen
Einheitsstaat anwendet, als dem einzigen Mittel, sich gegen
das faschistische Italien und andere reaktionäre Staaten zu
schützen“.

Heute Bestattung der Wiener Opfer.

Die reaktionäre Kärntner Heimwehr
von Gendarmen entwaffnet.
Wien, 19. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Die Gesamt-
zahl der Todesopfer ist am Dienstag auf 100 gestiegen,
die Zahl der Verwundeten dürfte nicht weit von 1000 entfernt
sein. Gegen 300 Personen sind bis jetzt verhaftet
worden. Sie werden der verschiedensten Verbrechen und Vergehen
beschuldigt und zwar insbesondere des Aufstosses bzw. der Brand-
stiftung. 72 von diesen Verhafteten sind in das Landgericht
überführt. Die ordentliche Untersuchungsinstanz ist über sie verhängt
worden.
Am Mittwoch nachmittag werden auf dem Zentralfriedhof
ungefähr 60 Todesopfer bestattet werden. Der Vorstand
der Deutschen Sozialdemokratie und der Bundesvorsitzende des
Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold werden Kränze mit entsprechen-
den Widmungen niederlegen lassen. Während der Bestattung
wird in allen Bezirken eine Trauerfeier von fünfzehn
Minuten eintreten. Auf den Eisenbahnen wird jedoch
keine Pause eingelegt, bei der Wiener Straßenbahn
dauert die Fahrt fünf Minuten.
Aus der Provinz kommen erst jetzt eingehendere Nachrichten
über den Verlauf der letzten Tage. Den Sommergästen in
den Alpenländern, soweit sie die Heimreise antreten wollten,
wurden von den Streikkomitees und dem Schuhbund in weitestem
Maße die Erlaubnis erteilt, Lebensmittel- und Arbeiterzüge,
ja sogar Lokomotiven, allerdings auf eigene Gefahr, zur Rückfahrt
zu benutzen. In Kärnten hatten die Heimwehren am
Montag versucht, gewisse Punkte und Bahnhöfe zu besetzen, sie
wurden jedoch von der Gendarmerei entwaffnet.

Wie die Kommunisten sich herausreden.

Die Kommunisten sind stolz auf die Wiener Ereignisse, die
den Arbeitern nichts gebracht haben, außer Tugenden von
Toten und einer Störung der glänzenden sozialdemokratischen
Aufbauarbeit in der Gemeinde Wien. Wo Blut fließt — und
sei es auch Proletariatsblut, nutzlos verlossen von anderen
Proletariern — da steigen ihre Hoffnungen. Die Massen könnten
wieder an die Weltrevolution glauben — die wahrhaftig nicht
in dem Kleinstaat Oesterreich beginnen könnte, der weniger Ein-
wohner hat als Bayern und nicht mehr als Schlesien — während
in England, Frankreich, Deutschland, Italien, Amerika zurzeit die
Rechtsparteien die Staatsmacht in der Hand halten! Die
Massen könnten, so hoffen die Kommunisten weiter, aus Ver-
zweiflung den Ueberblick für das Mögliche verlieren und sich
gegen ihre Führer und ihre Organisationen wenden. Dann könnte
doch endlich auch in Oesterreich der Weizen der Kommunisten
blühen, wo sie bisher bedeutungslos waren.
Es ist den Kommunisten sehr unangenehm, daß wir — ebenso
wie die österreichischen Genossen selbst und die sozialistischen
Arbeiterblätter der ganzen Welt — auf diese Beweggründe der
kommunistischen Betätigung in den Wiener Unruhen hingewiesen
haben. Das Breslauer Kommunistenblatt regt sich zweispaltig
darauf auf und antwortet in der Not mit kleinen Verdrehungen.
Ob wir denn mit einem Mal die Wiener Kommunisten für so hart
hielten, die doch bisher von uns als bedeutungslos hingestellt
wurden? Ach nein, der Anhang der paar Wiener kommunistischen
Literaten (Kuth Fischer stammt dorther!) unter den Wiener
Arbeitern war so gering, daß sie nicht einmal einen
einzigsten Gemeindevorsteher bei den letzten Wahlen
erzielten. Aber trotzdem hat die kommunistische Interna-
tionale Geld für eine täglich erscheinende kommunistische
Zeitung in Wien, die fast ohne Abonnenten und Inserate von
Mostau aus durchgehalten wurde. Trotzdem blieb die Zahl der
bezahlten kommunistischen Funktionäre in Wien
sehr groß. Das Breslauer Kommunistenblatt schreibt uns
nun entgegen, wir behaupteten, die Unruhen seien mit Geld
gemacht worden. Nein, solcher Unsinn hat in unseren Spalten nicht
gestanden und ist auch durch Verdrehungen nur für ganz Dumme
hineingeschwindeln. Der naive Ausbruch des Volks-
zornes über die Klassenjustiz ist die erste Ursache ge-
wesen. Die bewußte Ausbeutung dieses Volkszornes zu dem
Sturm gegen den Justizpalast und anderen, zum Teil sehr ent-
legenen Gebäuden war aber offenbar wohlüberlegte Arbeit
der Kommunisten. Sie wollten es nicht gewesen sein
und rühmen sich selbst im gleichen Artikel, der Be-
wegung „Inhalt und Ziel“ gegeben zu haben. Dieser „Inhalt“
war sinnloses Blutvergießen, das Ziel Verhöhnung der Wiener
Arbeiter gegen ihre einzige, schlagkräftige Partei, mit der
Wirkung: die österreichischen Arbeiter müssen unter großen
Opfern dafür kämpfen, daß die Reaktion die ganzen Ereignisse
nicht allzu sehr zu ihren Gunsten ausnützt. Die glänzenden
Leistungen der Wiener sozialdemokratischen Gemeinde aber
erscheinen der Welt jetzt für eine Weile allzu blutig und teuer
bezahlt. —

Die reaktionären Tiroler Selbstschußleute müssen die Bahnhöfe wieder räumen.

Wien, 19. Juli. (Eigener Funkbericht.)
Aus Innsbruck wird gemeldet: Die Heimwehren in Tirol
hatten den Innsbrucker Bahnhof besetzt. Die Eisenbahner hatten
erklärt, erst dann den Betrieb wieder aufzunehmen, wenn die
Gendarmerei und das Militär und die Heimwehren vom Bahnhof
abgezogen seien. In der Nacht von Montag zu Dienstag wurde
nun vereinbart, daß die Heimwehr um 7 Uhr morgens aus dem
Innsbrucker Bahnhof abziehen wird und daß dann der Betrieb
ausgenommen werde. Um 8 Uhr früh war aber die Besetzung noch
nicht vorbei. Die Streikleiter setzten durch, daß die Gendarmerei
vom Nordende des Bahnhofes abziehen und daß die Eisenbahner
beim Südende des Bahnhofes einziehen werde. Nun wurden die
Gendarmereiposten zurückgezogen, die Polizei nahm ihren nor-
malen Dienst wieder auf und die eigenartige Besetzung zog beim
Nordende des Bahnhofes hinaus. Gleichzeitig zogen die Verkehrs-
arbeiter vom Parteizentrum und Gewerkschaftsheim, dem „Hotel „Sonne“,
in Bier-Reihen unter gewaltiger Beteiligung der Bevölkerung
zum Südende des Bahnhofes. Nach einer kurzen Anrede des
mit der Streikleitung beauftragten Genossen wurde der Dienst
wieder aufgenommen.
Auch an den anderen Nordtiroler Bahnhöfen wurden die
Gendarmerei und die Heimwehren zurückgezogen. Erst dann
wurde der Dienst wieder aufgenommen. Die Landesregierung
hatte noch gestern vormittag erklärt, daß die Besetzung erst
dann zurückziehen werde, wenn der Betrieb wird aufgenommen
sein. Auch in einigen Kleinorten, wo ein paar Kleinbauernjöhne
und Viehhändler Kommandanten spielen zu können glaubten,
wurden die Heimwehren von den Eisenbahnern aus den Bahn-
höfen einfach verjagt. Mit der Niederringung der Eisenbahner,
die die christlich-sozialen Wechsellente in Nordtirol bereits früher
glaubten durchzuführen zu können, haben sie sich bloß eine gewaltige
Blamage zugezogen. Auch in der Steiermark mühen die Heim-
wehren abziehen.

Der italienische Protest gegen die „Gemeindeführungsstelle“ erschwindelt?

Die amtliche italienische „Agenzia Stefani“ bestreitet den
angeblichen Schritt des italienischen Botschafters gegen die von der
Stadt Wien neu errichtete, von unserem Genossen Dr. Dentich
geleitete Gemeindeführungsstelle. Die österreichischen Regie-
rungskreise hatten diese Nachricht verbreitet und sogar
die Antwort der österreichischen Regierung mitgeteilt, die die
„Schuhwache“ preisgab. Dieser war bei innerpolitische
Sach gegen diese nicht der Bürgerblutregierung unterstehende
Kleine Polizeitruppe der Polizei für die außerpolitische
Gefährdung. Italien hätte sich ja auch mit dem Protest gegen die
paar hundert Mann Rotpolizei lächerlich gemacht!

Paris, 19. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Der nach Wien ent-
sandte Sonderberichterstatter des „Intransegeant“ meldet
seinem Blatte, man habe den unverkennbaren Eindruck, daß die
Regierung Seipel schwach und ägernd sei. Seiz wäre Herr der
Lage, wenn er wollte; aber er verhandelt, da er die Ueberzeugung
habe, daß nur der Kommunismus von einer Fortsetzung der Un-
ruhen profitieren würde.

Der sozialistische „Soir“ wirft die Frage auf, welche
politischen Folgen die Aufstandsbewegung haben könne. Seit
drei Tagen spreche man in der Presse nur vom Anschluß. Wenn
der Anschluß komme, so hätten jedenfalls die reaktionären Mächte
um Oesterreich, insbesondere Italien, am meisten dazu bei-
getragen. Die Wiener Aufstandsbewegung sei eine rein innere
österreichische Angelegenheit. Aber plötzlich mische sich
das faschistische Italien ein und drohe mit einer In-
vasion, falls die Ruhe nicht wieder hergestellt werde. Von allen
Seiten rufe man: Kein Anschluß! Keine Revolution! und er-
innere die Oesterreicher daran, daß sie wirtschaftlich von den
Großmächten abhängen. Das faschistische Italien gehe noch weiter,
es mische sich nicht nur in die österreichische Souveränität, wider-
setze sich nicht nur dem Anschluß, sondern lege sogar sein Veto
gegen den Donau-Zollverein ein. „Könnte man sich da wundern“.

Knock oder die Hungerleider.

Von Will-Erich Bender.
(Copyright by Süd-Ost-Deutscher Verlag, Breslau 6.)
7) (Nachdruck verboten.)
Bleibst kam auch dazu, daß gerade die Kontormädchen frei
waren. Und daß sie, bei der Anbahnung nach neuen Erlebnissen,
naturgemäß den Lehrer einem Kastreier oder Eisenbahn-
assistenten vorgezogen. So daß sie ihm wieder mit Willen und
Luzenswürstchen begegneten, an unverschämten Orten hinter am
Quais oder beim Bahnhof des Abends aufstauten und sich zu-
weilen nach ihm umhaken. Es konnte auch sein, daß sie langsam
und immer langsamer gingen, bis er sie eingeholt und einige
Worte mit ihnen zu wechseln vermochte. Was freilich nicht ohne
Herzklopfen und Blutandrang auf seiner Seite geschah. Dann
wieder vermutete er, daß beide über sein kindliches Gebahren,
das schierlich ganz und gar allem Herkommen und aller Ge-
wohnheit entgegen war, im Stillen gehörig lachen würden. Das
machte ihn noch unglücklicher. Aber er war ihnen schon dankbar
dafür, daß sie sich um ihn bemühten.
Ich glaube, daß es sich hier erübrigt, die einleitenden Neben-
das vielfältige Geschehen, die Pausen getreulich zu wiederholen.
Es sind ja wichtige Dinge, die jeden Tag neu geschehen, die immer
und überall die gleichen sind, und sie beziehen sich meistens doch
nur auf Dinge, die niemand des Sprechen darüber wert hält,
als eben nur solche Menschen, die solcher Verzweiflung nach
Worten haben. Sie handeln vom Wetter und vom Wege, daß
es notwendig wäre, ein Abendtag würde eingelegt, und daß die
Damen entgegenende Kleider tragen, wie man sie auf keiner
Breslauer Promenade zu sehen bekommt. Sie mühen in ster-
blichen Ereignissen über die Vorteilhaftigkeit der neuen Friseur für
Ihre Trägerin, beklagen den Mangel geeigneter, anständiger Höschen
und so ins Endlose immer weiter. Die Damen erkundigten
sich, wie es komme, daß man Herrn Knock so selten sehe.
Gelegentlich floß auch die Bemerkung unter, es sei viel vorzuzie-
hlicher, die Briefe zum Postkasten an der Bahn zu tragen; sie
kamen gesünder einen Tag eher fort; die Bummeln auf der
Post sei gesundheitlos. Traurig sei auch, daß hier der Bahnhof
so weit vom Dorfe liege und daß für Damen bei diesem
Abstand, den man zuweilen begegne, ein solches Unter-
nehmen nicht zweckmäßig sei. Sie kamen einem einzigen Arg-

mohn freilich dadurch die Spitze ab, daß sie erklärten, sie hätten
damit nichts anderes sagen wollen, als daß man gegen An-
spödeln ganz schuldig wäre. Wieder wurde über den schlechten
Weg geklagt und Knock hatte Gelegenheit, ritterlich seinen Arm
anzubieten. Dabei geschah, daß Lenchen über einem angeblichen
Stein auf der Straße stolperte und plötzlich ihr angenehmes melcher
Kufen so prägnant Knocks Schulter zu liegen kam, daß er wie
unter einer beschwerenden Last erschauerte. Man wird es be-
greifen, wie Knock nicht anders konnte, als daß er sich Fräulein
Lenchen für ihre abendlichen Gänge gern zur Verfügung stellte.
Aber Sie haben doch viel zu tun. Es ist nicht recht; wir
rauben Ihnen die Zeit.
- Durcheinand nicht, er spürte, wie es gut tue, das Hirn ein
wenig auszulüften. Er hätte irgendwie schon gedacht, um seiner
Gehässigkeit willen, täglich an gehen.
Lenchen und Wiehe Mahr'se ließen Knock launig außer Auf-
merksamkeit sein, als sie einander im wahren Sinne des Wortes in
die Haare gerieten. Es hatte sich nämlich herausgestellt, was
beide bis dahin sorgfältig verschwiegen hatten, daß Lenchen wie
Dieschen auf diesen Selbsten reflektierten. Auch hier will ich nur
einen Teil des Redewalls skizzieren.
Lenchen: Fein hast Du's angefaßt. Was muß der von uns
denken?
Dieschen: Du könntest ganz ruhig die Gasse halten. Ein
jeder kehrt vor seiner Tür!
Lenchen: Sage mal Du, was soll das heißen?
Dieschen: Was? Gar nicht anders, als daß Du ein Frauen-
zimmer bist.
Das hatte einen Heulkrampf zur Folge.
Sie waren zu Hause angekommen, ein bißel verhätschelt,
mit roten Wangen und einigen heiteren Tönen im Halle, die
Frau Wahnke sofort aufwies. Denn eine Mutter kennt ihre
Töchter. Es dauerte auch keine Viertelstunde, bis sie über die
Tatsachen im Klaren war. Nun sollte sie diesen Streit ent-
scheiden.
Frauen sind immer Diplomaten. Und das war ein Fall,
der eine gewiegte, gerechte und lange Entschcheidung bedingte.
Die Kinder hatten ein solches Recht. Wenn Lenchen durch ihre
geschickte Taktik die feindliche Stellung für einen Augenblick
war. Die Mutter entschied als geschickte Frau, daß hier die
Wibel befragt werden müsse und Schlag im ersten Satz Mahr'se
nach, indem sie von Jugend an geteilt, — am eifrigsten

während der letzten Schuljahre, und das sie darum am besten
kannte. Sie fand 29, 26: Es ist nicht Sitte in unserm Lande,
daß man die jüngste ausgebe vor der ältesten. Damit war
Dieschens Urteil gesprochen und Lenchen ging triumphierend ab.
Es war eine gute Schule für Knock, in die er dadurch
geraten war. Was vorher das Seminar verfaßte, das holte
er jetzt in sechs Wochen nach. Es gab nichts, das ihm nicht
fremd gewesen, von Wäsche und Kleidung angefangen bis in
die Elementaranatomie, die jeder Lehrling besser beherrschte.
Was er als Schullehrer erfragt hatte, genigte nur für die
ersten drei Tage. Dann war es gut, daß des Kantors Lenchen
die Sache selbst in die Hände nahm.
Das Schlimme war dabei nur, daß sie sich irgendwo drauhen
treffen mußten. Lenchen hätte es zwar gewagt, trotz Kohn, hinauf
in sein Zimmer zu kommen, aber es schien ihm doch zu fatal,
die Tochter seines Kollegen einer beschämenden Begegnung aus-
zusetzen.
Agur hat in den Sprüchen Salomons von den drei Dingen
gesprochen, die nicht zu erfrätigen sind: die Hölle, die Erde, die
nicht Wasser satt wird, und der Frauen begierige Natur. Und
Lenchen Mahrte war von der Art. Ein ständiges sinnliches
Feuer schielte sie. Er rechnete jeden Tag, daß sie anders, frau-
licher oder romantischer würde. Es kam eine Zeit der Sättigung,
wo ihm vor ihrem Kommen fast graute. Daß Lenchen längst
einen gefunden hatte, der ihrer Unerfrätlichkeit außerdem half,
wachte und achtete er freilich nicht. Ebenjowenig wie er achtete,
daß diese Liebe im Sterben war und daß sie ihn kurze Zeit
darauf verließ.
Er hätte inzwischen sein Verlangen nach einer Frau, laß
er romantische Briefe schrieb. Briefe voll süßester Träumerei,
mit Anleihen aus fast allen Dichtern, die er auf dem Seminar
kennen gelernt; mit „Loden voll Sonnengold“ und mit „Lippen,
an denen der Liebesgott Amor wohnt“; andere Vergleiche kamen
ihm nicht, das Seminarlebensbuch schloß mit Geibel.
Die Revision machte dem allen ein Ende.
Der Pastor beschäftigte „des Fräuleins“ Klasse.
Es ist hier anzumerken, daß Klose der Ansicht war, man
dürfte eine Lehrerin als Unterpädagogin, die unbedingt zu gehorchen
hat, aber auf keinen Fall als Dame behandeln. Wie er zu
dieser Ansicht gekommen ist, das weiß ich nicht, jedenfalls aber
war sie die offizielle.
(Fortsetzung folgt.)

Das geistige Italien unter dem Faschismus.

Die Schule. Die italienische Schulpolitik, deren Abbau-taktik des öffentlichen, kostenlosen Unterrichts hier nicht näher erörtert werden soll, wurde kürzlich von dem Unterrichtsminister Fedeles mit folgenden Worten umrissen: „Die Regierung fordert von allen Schulgattungen und -Fächern die Erziehung der italienischen Jugend zum Verständnis des Faschismus, zur Veredlung im Faschismus, zur neuen Lebensform in der geschichtlichen Situation der faschistischen Revolution. Faschistischer im Sinne der Erziehung, nicht zum unvollkommenen Menschen, sondern zum Bürger (Anteriano?), der sich und seine geistige Erziehung dem Vaterlande opfert, ist also die Aufgabe der italienischen Schule. Doch damit ist sie noch nicht restlos erfüllt. Es gilt auch, jene Gelehrten, die unter dem Deckmantel der Befehrslehre ihre ehemalige Auffassung bewahrt haben und im Gegensatz zu unserer Erziehung zur Geltung zu bringen bestrebt sind, zu entlarven.“

Dieses, wenn man so sagen darf, „geistige“ Programm faschistischer Schulpolitik hat aber Auswirkungen, über die der Unterrichtsminister zwar nicht spricht, die jedoch trotz der gängigen Faschifizierung der Presse in deren Leitartikeln über Schulprobleme durchschimmern. So wird mit Beträubnis festgestellt, daß etwa 60 Prozent der Lehrstellen an den italienischen Mittelschulen — natürlich in Auswirkung der vom Minister umrissenen schulpolitischen Zielsetzung — unbefestigt sind. Nicht viel besser sieht es in den Hochschulen aus, die bekanntlich in Italien noch jeher ein Hort freier geistiger Bestimmung waren. Auch die Hochschulbildung soll nicht mehr wissenschaftlich, frei, sondern eine Reklamainstitution des herrschenden Regimes sein. Der Druck auf die Hochschulen ist umso fühlbarer, als sie nicht wie in Deutschland autonom, sondern direkt der staatlichen Verwaltung, d. h. dem Unterrichtsministerium, unterstellt sind. Im Januar dieses Jahres wurde — nach vielen anderen Maßnahmen — auch die Ernennung der Examinatoren vom Ministerium für sich in Anspruch genommen und bei diesen Ernennungen alle „Freimaurer und Antifaschisten“ ausgeschlossen. Von den Prüfungen bestehenden Kandidaten werden nach einer Erklärung des Ministers ebenfalls alle diejenigen ausgeschlossen, deren moralische und politische Führung die Würde der Hochschule beeinträchtigt; mit anderen Worten, die politisch unbequem sind. Zur Begründung dieses Prinzips wird verkündet: „Die Befreiung ist nicht in Gefahr. Der Faschismus gibt den Weg jeder wissenschaftlichen Unternehmung frei, aber er muß darüber wachen, daß der Geist der Jugendlichen nicht vergiftet wird.“

Selbstverständlich fehlt es in den Schulen auch nicht an patriotischer Betätigung, wie Zeichen der sogenannten Viktoria-orden, Anschaffung des obligaten, aber von der Klasse zu bezahlenden Mussolinibüchens (Preis 70 Lire) usw. Trotzdem ist die italienische Schule ihrem Wesen nach noch nicht faschistisch. Das Maß des Verbienens fällt viele, ihrer Ueberzeugung nach freigeistige Lehrkräfte an den Schulbetrieb, und auf mancherlei Art macht sich, trotz der unendlichen Vorschriften und dem obligatorischen römischen Gruß, der oppositionelle Geist geltend.

Der Verlag. Nicht so sichtbar, aber ebenso fühlbar wie auf anderen Gebieten, zeigt sich auch im italienischen Verlagswesen die Unzulänglichkeit des Regimes und der faschistische Größenwahn. Kein Verleger traut sich, ein philosophisches oder anderes Werk herauszugeben, das nur entfernt dazu angetan ist, irgendeinem faschistischen Wirrtopf als Inzident zu erscheinen. Suspakt ist aber den Gewalthabern des unglücklichen Landes alles, was abseits des faschistischen Imperatives liegt, was kritisch zu heftigen Problemen Stellung nimmt. Es erscheint zwar noch manches, das nicht ins Konzept paßt, weil es von den maßgebenden Faschisten nicht verstanden wird, oder sonst stubenreine Verleger durch alte Verträge gebunden sind. Kann man es garricht vermeiden, die Sachkenntnis eines Nichtfaschisten in Anspruch zu nehmen, dann leisten die Verleger ihrer patriotischen Pflicht dadurch Genüge, daß sie wenig oder nichts bezahlen. Der Betroffene muß still sein, denn ein Wort, eine Andeutung genügt heute, um in Italien gefesselt abtransportiert und als „verdächtig“ auf Jahre hinaus in die Verbannung auf wüste Felseninseln geschickt zu werden. Ein Fall ist besonders charakteristisch für die heutigen Zustände im italienischen Verlagswesen. Der bekannte, jetzt in den Händen eines „Aristokraten“ Curzio Malaparte (vormals hieß er Kurt Sueder) befindliche Verlag „La Voce“ gab vor kurzem ein Werk des bekannten spanischen Revolutionärs Blasco Ibanez heraus, das man mit folgendem Wachsiegel in den Buchhandlungen findet:

Der von Curzio Malaparte erneuerte Verlag „La Voce“ gibt gegen eigenen Willen, un-vertraglichen Verpflichtungen Genüge zu leisten, ein neues, sehr unterhaltendes Buch jenes antifaschistischen Schweins (!) Blasco Ibanez heraus. Freiheit des Wortes für — Faschisten.

Selbstverständlich sind die Schriften des Exil weilenden Gelehrten Salvemini, die historischen Werke über die französische Revolution, nicht etwa seine politischen Schriften, auf dem Index und Darwins Werke waren im vergangenen Herbst die Veranlassung von Minderungen der unvorsichtigen Buchhändler, die derzeitige antifaschistische Letztüre feilzubieten gewagt hatten. Eine bekannte philosophische Zeitschrift wagte es nicht, eine Arbeit über Fries zu bringen, weil deren Ansichten als unangenehme Anspiegelung auf interne italienische Vorgänge aufgefaßt werden könnten. Oder in einem Geschichtswerk für Mittelschulen wird

aus dem wörtlich wiedergegebenen, mazzinianischen Gelöbnis des jungen Italiens das Wort „republikanische“ zugelassen.

Alles, jede Zeitschrift, jede wissenschaftliche Darstellung wird auf diese Weise im faschistischen Sinne „verbessert“ und es nimmt nicht wunder, wenn in einer einmal angelegenen Zeitschrift, wie des Resto del Carlino (16. Februar 1927) allem Ernstes gelagt wird, man brauche sich über moderne Literatur nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, denn der große italienische Dichter sei — Mussolini, der „Künstler des Regimes“. Sein letztes Zirkular an die Präfecten (!) des Reiches sei, vom künstlerischen Standpunkt aus betrachtet, das vollendetste Beispiel italienischer Prosa, das Meisterstück faschistischer Literatur. Gleichliches soll, daß du nicht mehr literarische Probleme zu erörtern hast, sondern nur den Minderlaß des Ministerpräsidenten zu lesen brauchst, um dein Reduzierens an Unterhaltungslektüre zu befriedigen. Besser kann das faschistische System, sein Geist, seine sich ständig selbst überhebenden Wahnideen von keinem Gegner charakterisiert werden. Wie demnach

die Presse aussieht, kann man leicht ersehen, wenn auch die verwickelten und zu oft verwirrenden Paragrafen des derzeitigen Presserechts nicht allgemein bekannt sind. Die derzeit gültigen Bestimmungen, die lediglich als Ergänzung der gewalttätigen Unterdrückung nichtfaschistischer Organe zu werten sind, sind nicht nur der Ausfluß des diktatorischen Strebens nach Unterdrückung nichtliegender Kommentare und Nachrichten, sondern auch Maßnahmen zur Belebung der jungen, den Traditionen des italienischen Journalismus in keiner Weise gerecht werdenden und daher in ihrer Verbreitung wenig erfolgreichen faschistischen Presse. Kein Abgeordneter oder Senator darf verantwortlich zeichnen. Der verantwortliche Redakteur muß im — faschistischen Ständeregister der Journalisten eingetragen sein und außerdem eine besondere Ermächtigung des zuständigen Appellationshofes besitzen. Sobald diese Ermächtigung entzogen wird, was ohne Angabe von Gründen jederzeit geschehen kann, muß das Erscheinen der Zeitschrift oder Zeitung eingestellt werden. Ueberdies hat auch noch der Präfect als übergeordnete Instanz weitgehende Möglichkeiten, diese Ermächtigung zu entziehen oder zu verweigern, und die Rückmeldung an das Innenministerium ist natürlich bei der heutigen Konstellation vollständig illusorisch. Verboden wird auf diese Weise erstens jede Publikation, die nicht faschistisch oder faschistophil ist und zweitens jede Publikation, die den obersten faschistischen Instanzen — identisch mit den Staatsministerien — aus parteiartistischen Gründen unbequem sind.

Selbstverständlich hat der Präfect auch ein weitgehendes Recht der direkten Beschlagnahme, die, als unsere sozialistische Presse noch existierte, regelmäßig erst nach Fertigstellung der ganzen Auflage angewendet wurde, um auf diese Weise den unbearbeiteten Kritiken finanziell das Rückgrat zu brechen. Begründet kann die Beschlagnahme mit ganz allgemeinen Begriffen, wie Störung der öffentlichen Ordnung, Aufforderung zum Klassenhaß, Beleidigung des Vaterlandes, des Königs, des Papstes usw., werden. In leichteren Fällen kann eine Verwarnung ausgesprochen werden. Wird ein Blatt zweimal im Laufe eines Jahres verwahrt, so bildet das einen weiteren Grund zur Entziehung der Ermächtigung, d. h. Verbot des Blattes. Für die Strafen aus Presseprozessen haftet der Herausgeber mit dem Eigentümer und das gesamte Inventar. Das weiter oben erwähnte Ständeregister wird von der — faschistischen Berufsvereinigung angelegt, so wie auch die faschistische Organisation der Rechtsanwälte darüber bestimmt, wer zur Ausübung der Praxis berechtigt ist.

Dies die Bestimmungen, die die Freiheit der Presse unmöglich zu machen geeignet sind. Tatsächlich ist man in der Entwicklung des faschistischen Ausdrucksfähigkeitsprinzips schon viel weiter und hat im November 1926 nach dem Bologneser angeblichen Attentatsversuch einfach alle nichtfaschistischen Blätter im Verordnungswege verboten.

Der Faschismus ist nicht nur ein politisches, ein gewerkschaftliches Problem, sondern auch eine Bedrohung der Geistesfreiheit und objektiven Wissenschaft. Bezeichnenderweise nimmt die italienische Bourgeoisie in ihrem blinden Haß gegen die Arbeiterbewegung all diese, in einem Lande freigeistlich-revolutionärer Tradition doppelt fühlbaren Beschränkungen, diese Ver-nichtung des geistigen Lebens ohne wesentlichen Widerstand auf sich.

Aus dem Reich.

Otto Braun zum Kölner Ehrenbürger ernannt und von den führenden Berliner Professoren geehrt. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Köln hat den Preussischen Ministerpräsidenten Braun zum Dr. rer. pol. h. c. ernannt. Bis der Amtliche Preussische Pressedienst hierzu meldet, hat der Ministerpräsident am 19. Juli die Herren Geh. Regierungsrat Professor Dr. C. E. r. t., den stellvertretenden Vorsitzenden des Kuratoriums der Universität Köln und den Dekan der Fakultät, Professor Dr. von B. e. d. e. r. a. t. h. empfangen, die ihm das Diplom überreichten. In dem Doktor-Diplom wird ausgeführt, daß Ministerpräsident Braun sich in langjähriger Tätigkeit als Landwirtschaftsminister und Ministerpräsident in schwierigen Zeiten um den Preussischen Staat in hohem Maße verdient ge-

macht habe. Im Anschluß an den Empfang wurde im engen Kreise in der Wohnung des Ministerpräsidenten ein Zuhör ein-gelassen, zu dem neben den beiden Könnern Herrten der Kultus-minister, Professor Dr. B. e. d. e. r., sein Staatssekretär Dr. C. a. m. m. e. r. s., die Ministerialdirektoren Professor Dr. K. i. c. h. t. e. r., Dr. K. o. b. i. s. und einige andere höhere Ministerialbeamte sowie die Professoren, Excellenz von H. a. r. n. a. d., Geh. Rat Dr. K. a. h. l., Geh. Rat Dr. H. a. b. e. r., Geh. Rat Dr. M. e. i. n. e. d. e., Geh. Rat Dr. H. e. r. t. n. e. r. und der Direktor der Staatsarchiv, Geh. Rat Dr. K. e. z. erschienen waren.

Fragen an den Studententag. Die Verhandlungen der preussischen Studentenschaft über die Verfassungsfrage dauerten Stundenlang bis tief in die Nacht. Die beiden Richtungen inner-halb der studentischen Mehrheit einigten sich schließlich auf ein Kompromiß, wonach dem Studententag von Seiten der preussischen Studentenschaft empfohlen wird, zunächst abzuwarten. Mit anderen Worten: Die preussischen Studentenschaften geben die ihnen aufgedrungene Verantwortung für den weiteren Bestand der Deutschen Studentenschaft wieder an den Studententag zurück. Der preussische Fünferausschuß soll nun die österreichischen Ver-hältnisse studieren. Zu Beginn der Vollziehung des heutigen Tages überreichten die Minderheitsvertreter, um die Ver-handlungen über den Kernpunkt, über die Verfassungsfrage, in Gang zu bringen, eine Interpellation an den Studententag, die folgende vier Fragen enthält: 1. Ist es die Meinung der Deutschen Studentenschaft, daß die staatliche Anerkennung lebenswichtig für die sachliche Arbeit an der Gemeinschafts-erziehung und Wohlfahrt der Deutschen Studentenschaften ist oder nicht? 2. Ist es die Meinung der Deutschen Studentenschaft, daß die Lösung der Verfassungs- und Koalitionsfrage im Sinne des völkischen Prinzips wichtiger ist als die Zugehörigkeit der preussischen und bairischen staatlich anerkannten Studentenschaften zur Deutschen Studentenschaft? 3. Ist sich die Deutsche Studentenschaft bewußt, daß sie mit der Identifizierung von realpolitischen Notwendigkeiten und richtungspolitischen Wunschbildern das Werk der Gemeinschaft aller deutschen Studenten, das aus dem Frontenerlebnis der deutschen Jugend geboren wurde, zu zer-stören im Begriffe ist oder nicht? 4. Ist sich die Deutsche Studentenschaft bewußt, daß die Sendung des deutschen Akademikertums zur Lösung der großdeutschen Frage in national-kulturellem Sinne verpflichtet oder nicht? — Nach kurzer Ge-schäftsordnungsdebatte wurde beschloffen, diese Interpellation zu-sammen mit dem Vortrag des derzeitigen Vorsitzenden Thon über die Verfassungsfrage zu besprechen. — Der Studententag schloß gestern abend mit der Annahme eines Antrages des Vorstandes, in dem es heißt: „Der Studententag hält an der völkischen Würtzburger Verfassung von 1922 unbedingte fest.“ — Das bedeutet eine neue Kampfanlage an den preussischen Kultusminister Prof. Beder und an die republikanischen Verfassungsgrundzüge.

Kleine Auslandsnachrichten.

Zurück zur Sozialdemokratie! Die Sozialistisch-kommunistische Parteiorganisation des französischen Departements Loire, die sich nach dem Spaltungsparteitag von Tours 1920 von der Partei getrennt und selbständig gemacht hatte, hat jetzt in einem Schreiben an die sozialistische Parteileitung in Weimar auf-nahme in die Sozialistische Partei gebeten. Diesem Ersuchen ist stattgegeben worden. Das Departement Loire stellt in der Kammer drei Abgeordnete.

Ein geheimnisvolles Attentat ist gegen das Konsulat der Vereinigten Staaten in Nizza verübt worden. Von unbekanntem Täter wurde eine Bombe vor die Tür niedergelegt, die im Laufe der Nacht explodierte. Es wurde nur Materialschaden an-gerichtet. Man vermutet einen Racheakt von Anarchisten für die Verhaftung und bevorstehende Hinrichtung von Sacco und Banzetti.

Die isländischen Parlamentswahlen haben nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der jetzigen Regierungspartei, den Konservativen, eine Niederlage gebracht. Die durch ein Wahlbündnis vereinigte Bauernpartei und Sozialdemokraten können dagegen erfreuliche Erfolge aufweisen. So haben in den beiden Städten Jafford und Akureyri die Sozialdemo-kraten je ein konservatives Mandat erobert und in der Haupt-stadt Reykjavik der sogenannten „Unabhängigkeitsgruppe“ ein Mandat abgewonnen. Die Bauernpartei hat ebenfalls ein Mandat gewonnen.

Todesurteil gegen einen früheren Weisgardisten. Das Gericht in Chabarowsk verurteilte den früheren Kafoten-Offizier Piskunoff zum Tode. Piskunoff, der im Jahre 1919 unter dem Befehl des weisgardistischen Atamans Kalmykoff eine Kolle gefeuert hatte, werden Massenmordtaten und Folterungen von Gefangenen zur Last gelegt. Er wurde im Jahre 1926 beim heim-lichen Ueberkreuzen der russisch-chinesischen Grenze verhaftet.

Ein Brief des zum Tode verurteilten Banzetti. Professor Dana von der amerikanischen Universität Cambridge, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, hat einen Brief von Ban-zetti erhalten, den die Französische Liga für Menschenrechte ver-öffentlichen ließ.

Aufstand in Mexiko? Die „Times“ melden aus Newyork: Die mexikanische Regierung teilt mit, daß ein bewaffneter Auf-stand im Staate Veracruz unterdrückt worden sei. Die mexi-kanische revolutionäre Junta dagegen versichert, daß sich 3000 Be-waffnete im offenen Aufstande befinden.



4711 Portugal

Je drückender die Hitze,
um so willkommener 4711 Portugal! Entspannung und
Mattigkeit schwinden, wenn dieses einzigartige Haarwasser
die Kopfnerven erfrischt und belebt. Angeregt durch den
kühlen Duft des 4711 Portugal, genießt man die Muße-
stunden heißer Sommertage mit köstlichem Behagen.

Ganze Flasche RM 3.50
Halbe Flasche RM 2.50

Nur echt mit der gez. gesch. 4711.

BE VERGEBUNG VON

DRUCKSACHEN

DERÜCKDRUCKEN INDUSTRIE UND
HANDEL KOMMUNAL UND STAATS-
BEHÖRDEN PARTVEREINE GEWERK-
SCHAFTEN KRANKENKASSEN ARBEITER-
SPORT- UND VERGNÜGUNGSVEREINE DIE
BUCHDRUCKEREI DER

VOLKSWACHT

DRESLAU B. FLURSTRASSE 4-6

★

Reiseführer
und
Karten

erhalten Sie in den

Volkswachtbuchhandlungen

Neue Gewandstraße 5 und
Neue Landstraße 11

Sammlen-Anzeigen

Am 16. Juli 1927 verschied nach kurzem Krankenlager die Frau unseres werten Kollegen **Franz Deichsel**

Frau Anna Deichsel
im Alter von 59 Jahren.

Ihr Andenken werden stets in Ehren halten

Die Kollegen der Firma G. Frey & Co.

Einäscherung Freitag, mittags 1 Uhr, im Krematorium in Gräbschen.

Plötzlich und unerwartet verschied am 18. Juli kurz, nach einer schweren Operation, meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin, Cousine, Tante und Schwiegertochter

Frau Helene Pfeiffer
geb. Nitschke

im 51. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz:

Breslau, den 18. Juli 1927
Hildebrandstraße 25

Ernst Pfeiffer und Kinder.

Beerdigung: Donnerstag, den 21. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Kapelle des St. Paulus-Friedhofes in Cosel

Am 18. Juli verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Brauer

Franz Opitz

im Alter von 49 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Die Kollegen

der Freiwilligen Beerdigungsbeihilfe der Schuttheiß-Paltonhofer Brauerei-Aktiengesellschaft, Abt. V, Breslau X.

Beerdigung Donnerstag, d. 21. Juli, nachm. 4 Uhr, von der Halle II in Oswitz.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am Montag, den 18. Juli, morgens 6 Uhr, verstarb unser Freund und Verbandskollege, der Metallarbeiter

Max Schulz

im Alter von 66 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

Als Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Beerdigung: Donnerstag, den 21. Juli, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Salvator-Friedhofes.

Danksagung.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange meiner lieben Frau, unserer guten Mutter spreche ich hiermit auf diesem Wege allen, insbesondere den Mietern des Hauses Zehnerstraße 16, meinen herzlichsten Dank aus.

Breslau, den 20. Juli 1927.

Gustav Klante
mit seinen drei Kindern.

Die in Breslau gelegenen

Grundstücke

Karlstraße 11/12 / Schloßstraße 18/20

sind veräußert. Kaufangebote unter L. 60 an die Expedition dieser Zeitung.

Warum lesen die tauende Arbeiter - Rundfunk - Teilnehmer nicht ihre eigene Rundfunk-Zeitung,

„Der neue Rundfunk“.

Rundzeitung des schaffenden Volkes mit Aufsätzen u. Mitteilungen des A.-R.-S. Preis 20 Pf. Enthält alle Programme des In- und Auslandes.

Jeden Sonntag neu

Volksbuchhandlungen, Breslau,

Neue Graupenstraße 6. Neue Teichstraße 11.

Am 16. Juli, nachmittags 2 3/4 Uhr, verschied nach schwerem Leiden meine innig geliebte Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwester, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Anna Deichsel

geb. Steinig

im Alter von 59 Jahren 8 Monaten.

In tiefstem Schmerz:

Breslau, Riesa-Weida, Burg bei Magdeburg
Denderplatz 21

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Einäscherung findet Freitag, den 22. Juli, mittags 1 Uhr, im Krematorium in Gräbschen statt.

Am 18. Juli, mittags 1 Uhr, verschied nach langer, schwerer Krankheit, jedoch plötzlich und unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Frau Ida Woitschek

geb. Ernst

im Alter von 60 1/4 Jahren

Theresienhütte b. Tillowitz OS., Rosenberg (Oberpfalz), Seitendorf Kr Waldenburg, Breslau, den 19. Juli 1927.

In tiefem Weh

Namens aller Trauernden

Paul Woitschek, Werkmeister als Gatte.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Krematoriums in Breslau-Gräbschen.

Reichsbanner Breslau, Abteilung Nord
Waldfest in Oswitz
Sonntag, den 24. Juli. Beginn 14 Uhr.

Liebig-Theater.

Täglich 20,15 Uhr:

Die erfolgreiche Revue

20 Jahre Nelson

mit den neuen Einlagen:

„Adalbert was hast Du in der Tüte?“

„Das Tempo unserer Zeit.“

„Morgen nicht zu spät, mein Schatz.“

„Das Mädchen, m.d. Knabenfigur.“

Jahrhunderthalle

Sonntag, den 24. Juli, nachm. 5 Uhr

Orgelkonzert

Professor Hermann Koller, Stuttgart

Gesang: Henry Wolff, Berlin (Sopran)

Sitzplätze zu 1.00 und 0,50 Mk. Kinder und Schüler die Hälfte an den Kassen der Jahrhunderthalle.

Vorverkauf bei Gebr. Barasch, Ring.

Schauspielhaus

Operettenbühne

Leh. Stephan 36300.

Täglich 8 Uhr:

Der große Operettenerfolg

„Drei arme kleine Mädel“

Schlesisches Landesorchester

Beste Mittwoch 7 1/2 Uhr:

Südpark-Konzert

Symph. „Ländliche Hochzeit“

Leit. Friedr. Eul. 20 Pf.

Riviera, Eichenparkstr. 41

Jeden Donnerstag, nachm. 4 Uhr:

Großes Kinderfest - Konzert

Spez.: Kalbsleber. Jeden Sonnabend u. Sonntag: Eisbein.

Des Wassers Kraft
Gesundheit schafft

im Breslauer **Hallenschwimmbad**

Wannenbäder
Schwitzbäder - Massage

Proletarier!

Beseitigt die Hindernisse des Sprachschwachselt. Lerne die Weltsprache **Esperanto**, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verstanden wird.

An klaren, sternhellen Abenden

ist es der Wunsch vieler, näheres über das Weltall zu erfahren. Jedem Wissensdurstigen ist Gelegenheit gegeben, zu günstigen Bedingungen ein Buch zu erwerben, das ihm zur Erweiterung seiner astronomischen Kenntnisse dient.

Wir bieten an:

Dr. Riem: Illustrierte Himmelstunde

(Eine populäre Astronomie)

mit 10 Kupferstichen u. 350 Abbildungen, 476 Seiten,

gedlegener Halbleinwand

zu dem stark herabgesetzten Preis

von nur 6.25 Mk.

Auch auf Nachfrage in Buchereien von 50 Pfennigen

Volksbuchhandlung, mod. Ant.

Breslau 3, Neue Graupenstraße 5

BREMEN - SÜDBRASILIEN

Direkte Verbindungen mit den Deutschen Siedlungsgebieten Antaufhäfen: Sao Francisco do Sul und Rio Grande
Hervorragende Reisegelegenheiten mit den beliebtesten Dampfern des **NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN**
Kostalose Auskunft erteilt:
in Breslau: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur
Lloydreisebüro G. m. b. H., Neue Schwandauer Straße 6 (Allaus-Haus).

Sabereäder

Gummi und Zubehör billige Preise.
Color, Freiburger Straße 16
Ede Graupenstraße.

Billiger Mittags- und Abendessen
Kilbingerstraße 59, 1. Etage.

Schlafzimmer

Küchen, Schränke
Bettstellen
auch in Metall
Polstermöbel

Billigste Preise! Günstige Zahlungsbedingungen!

J. Günzburger

Albrechtstr. 14

Schulden die meine Frau Hildegard Kusko, geb. Feide, macht u. gemacht hat, bezahle ich nicht.

Friedrich Kusko.
Gleichzeitig fordere ich meine Frau hiermit auf, zu mir zurückzukommen.

Arbeitsmarkt

Näherinnen für Damen-Mäntel, in u. außerhalb Hause, sowie Lieferfrau, können sich melden. Klingner, Glogauer Straße 16, ptr. 226 b.

Näherinnen

auf Breches u. lang. Hosen, Masch. - Näherinnen sucht Stiebler, Steimauer Straße 30, II.

Kaufgehilfe

Gärke
auch zerhackte tauft höchstzahlend

Boy & Co.,

Serjogistraße 18.

Wohnungen

Kaufgehilfe
Berliner Stuben, Entree, vom heraus, hptr., 10 Mk. Miete, Gas, Wasser, Grabschener Str. gegen geringe oder größere Vergütung gleich. Off. mit 222 an die Volksbuchhandlg. Neue Graupenstraße 5.

Kleine Anzeigen

Ein kleiner stierdrücker
Sapenzagen zu verkaufen.
Händ. Sebanstraße 25. 226 b

Urania

12 Monatshefte
und 4 Bücher
Der Fortschrittliche
Breslau

Der Vorsitzende des Gewerbebesteuerausschusses für den Stadtkreis Breslau.

Breslau, den 18. Juli 1927.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuer-Gesetz vom 1. August 1927 ist strafbar.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vorwurfs zur Steuererklärung nicht abhängig.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verjährt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Gewerbesteuer-Gesetz vom 1. August 1927 ist strafbar.

Breslau, den 18. Juli 1927.

Der Vorsitzende des Gewerbebesteuerausschusses für den Stadtkreis Breslau.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 20. Juli.

Im Heime der Lichtlosen.

Sterben ist nichts, doch leben und nicht sehen, das ist ein Unglück.

Schiller. Abseits vom Lärm der Stadt, in der im Westen gelegenen Knieferstraße, erheben sich die architektonisch geschmackvollen Gebäude der Schlesischen Blinden-Unterrichtsanstalt...

Ein Besuch der Anstalt läßt erst voll erkennen, wach ein Stück sozialer Arbeit hier bewältigt wird. Die Aufgaben der Anstalt gliedern sich in drei Gebiete; die Beschulung, die Berufsausbildung und die Förderung der wirtschaftlichen Existenz im späteren Leben...

Mit Beendigung der Schulpflicht setzt die berufliche Ausbildung ein. Der Auswahl des Berufes sind sehr enge Grenzen gezogen. Korbmacherei, Bürstenflechterei, Seilerei und Stuhlflöscherei erschöpfen die handwerklichen Berufe...

Über dem Werkstättengebäude der Anstalt in der Knieferstraße sind ein paar ernste Worte, eine für die Sehenden zu beherzigende Mahnung, eingemeißelt: „Den Geist dem Lichte zugewandt, regt hier der Blinde froh die fleißige Hand...“

Die Kriegerfriedhöfe auf dem Oswitzer Friedhof stehen im vollen Schmud frisch erblühter Rosen. Sie bieten dem Besucher eine Fülle stimmungsvoller Bilder eigener Art.

Am Ende der langen Lindenallee, welche von Tor 6 in den Friedhof führt, erblickt man links den ersten Kriegerfriedhof. Unwillkürlich hemmt man seine Schritte und läßt den tiefen Eindruck, welcher sich dem Auge bietet, auf sich einwirken...

Kinderelend und Wucherzölle.

Langandauernde Arbeitslosigkeit, niedrige Löhne und hohe Lebensmittelpreise haben geradezu erschreckende Gesundheitsverhältnisse unter den arbeitenden Schichten Deutschlands geschaffen.

Nachdem nun auf Beschluß des Reichstages die Wucherzölle des deutschen Ernährungsministers Schiele verwirklicht werden sollen, wird die Folge eine weitere Unterernährung, eine Zunahme der Skrofuloze und der Rachitis bei Arbeiterkindern...

Die Gesundheitsstatistiken der Berliner Schulen geben ein erschreckendes Bild von diesen Verhältnissen. So waren in einem Berliner Schulbezirk nur 8 Prozent der Schulneulinge in gutem Ernährungszustand...

Die Folgen der schlechten Ernährung werden aber noch deutlicher erkennbar, wenn nach längerem Schulbesuch durch Schularbeiten an den kindlichen Organismus erhöhte Anforderungen gestellt werden. So zeigt die Statistik der Schulklassenuntersuchungen im gleichen Berliner Stadtbezirk folgendes Bild:

Table with 2 columns: Ernährungsstatus and Prozent. Includes categories: gut ernährte Kinder (5,5%), mittel ernährte Kinder (61,5%), schlecht ernährte Kinder (33,0%).

volle Note. Wenn wir weiterstreiten, öffnet sich das Gesichtsfeld auf den großen Platz vor der Kapelle II. Hier sind die meisten Käufer besetzt. Den Rahmen bildet auch hier wieder eine hohe Buchenhecke, an der sich eine Reihe Gräber hinzieht...

Zur Beachtung der Berufsschulpflicht.

Vom Regierungspräsidenten des Bezirks Breslau wird der Industrie- und Handelskammer mitgeteilt, daß wiederholt kaufmännische Firmen die Entlassung Jugendlicher in Aussicht stellen...

Böschungseinsturz an der Wassergasse.

Am Sonntag nachmittag kürzte ein Stück der Oberböschung am Kohlenhof von Kynast, Wassergasse, ein. Beim Abrutsch der Böschung fielen 450 Zentner Kohle und Koks, die oben lagerten...

Es ist freilich auffällig, daß die Strompolizei bei den Böschungseinstürzen nicht zumindestens die faulige Holzverschalung beanstandet hat.

Das Beste wäre es, hier nunmehr eine Steinböschung zu schaffen wie auf der gegenüberliegenden Seite. Ein Häuschen mit einer Tischlerei (Wassergasse 9), ganz in der Nähe der Einsturzstelle, muß demnächst geräumt werden...

Die Zahl der schlecht ernährten Kinder hat sich also im Laufe der Schulzeit von 13 auf 33 Prozent erhöht. Ein volles Drittel der Schulkinder dieses Bezirks befindet sich also in schlechtem Ernährungszustande!

10 Prozent der Kinder infolge Körperchwäche und Unterernährung nicht berufsfähig!

Nach vollendeter Schulzeit sind also 10 Prozent der Gemeindschulkinder körperlich so verelendet, daß sie nicht in der Lage sind, eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen!

Es handelt sich hier keineswegs um Einzelfälle. Vielmehr stimmen die Ergebnisse dieser Statistik überein mit dem gesundheitsstatistischen Material, das in der

Denkschrift des Reichsinnenministeriums

über die gesundheitlichen Verhältnisse des deutschen Volkes wiedergegeben ist. Ja, die Feststellungen der Denkschrift gehen sogar vielfach über die erschreckenden Ziffern des oben angeführten Berliner Schulbezirks weit hinaus.

50 Prozent der Schulneulinge vom Unterricht zurückgestellt werden. In einzelnen Kindergärten und Kinderheimen Hannover waren die Kleinkinder bis zu 50 Prozent unterernährt! Nach der Denkschrift wurden unterernährte Kinder festgestellt: in Breslau 34 Prozent der Schulkinder...

Das sind nur wenige Beispiele, die mit erschreckender Deutlichkeit zeigen, wie die Lebensmittelteuerung die Gesundheit und Arbeitskraft des Proletariats untergräbt.

Die kommunistischen Parolenschmiede

haben wieder Konjunktur. Das heißt sie bilden sich ein, die Wiener Vorgänge für ihre Zwecke voll und ganz auszunutzen zu können. Brompt arbeitet ihre Ausruffabrik, wie wir am Montag in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ lesen konnten...

Paul Flästel in Berlin.

Am Montag abend tagte im Saale des „Wilhelmshof“ in Charlottenburg ein Begrüßungs-Kommers zu Ehren des Besuches unseres Genossen Paul Flästel. Er war mit seiner Tochter zur Stelle. Unter den Erscheinenden befanden sich die in der Breslauer Arbeiterbewegung tätig zugehörigen Genossinnen und Genossen...

Genosse Th. Müller-Breslau begrüßte in kurzen, herzlichen Worten den amerikanischen Besuch. Flästel antwortete in längerer Rede, bei der man seine geistige Frische bewundern konnte. Für viele Teilnehmer bedeutet diese Zusammenkunft ein Wiedersehen nach vierzig Jahren.

Staatliche Beamte als Stahlhelmkämpfer.

Zu unserem Bericht über den Stahlhelm-Lamant vom Freitag voriger Woche teilte uns Kapellmeister Schall mit, daß er das Stahlhelmorchester in der Jahrhunderthalle nicht dirigierte, daß er beim Stahlhelm überhaupt nicht dirigiert, daß aber sein Name von den Stahlhelmern sehr oft, wahrscheinlich als Zugmittel benützt wird...

Eine Mitgliederversammlung der Partei

findet am 26. Juli, abends 8 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses statt. Genosse Marx, der sich zur Zeit in Wien befindet und Zeuge der dortigen Vorkommnisse war, wird über

Die Lehren des 15. Juli in Wien

halten. Wir ersuchen unsere Genossinnen und Genossen, sich schon heute auf den Besuch dieser Versammlung einzurichten.

Der Verlauf des Breslauer Generalkommando-Gebäudes in Breslau verfehlt.

Gestern wurde zwischen dem Reichwehrgeldamt und der vor kurzem erst mit einem Kapital von 200 000 Mark begründeten Breslauer Baugesellschaft G. m. b. H. der Kaufvertrag über das bisherige Dienstgebäude des Reichwehrgeldamtes mit dem dazu gehörigen Areal unterzeichnet. Der Kaufpreis beträgt drei Millionen Reichsmark.

Nach anderen Zeitungsberichten ist die Firma Tieg & Co. in Köln an dem Objekt angeblich beteiligt. Wie diese Firma weiter mitteilt, ist der Erwerb dieses Objektes im Hinblick auf spätere Verwendungsmöglichkeiten erfolgt. Ueber die Art der Verwendung ist man sich noch nicht schlüssig.

Vom Willkürverwaltungsgericht.

Der Arbeiter K. hatte im Kriege mehrere Schußverletzungen im Nacken, am linken Arm, am rechten Daumen und am Bauch, erlitten. Er bezog dafür eine Rente von 30 Prozent, die ihm dieses Jahr entzogen wurde, weil Besserung seines Allgemeinbefindens eingetreten sei. Dagegen legte er Berufung ein beim Willkürverwaltungsgericht.

Das Gericht wies die Berufung zurück. Dem Gutachten des Privatärztes stehen die Gutachten des Amtsarztes und des Gerichtsarztes gegenüber, die eine Besserung des Leidens feststellen. Das Gesetz gestattet auch nicht, die Verdienstverhältnisse des Antragstellers zugrunde zu legen, sondern das Gericht hat nur darüber zu entscheiden, ob ihm nach seiner körperlichen Fähigkeit Arbeit zugemutet werden könne.

Ein komplizierter Fall.

Was für langwierige Untersuchungen, Verhandlungen, Schlichtungen meist notwendig sind, bevor einem Kriegsverletzten die Pfennigrente zugesprochen wird für den Verlust seiner Gesundheit, das zeigte wieder ein Fall, der kürzlich vor dem Versorgungsgericht zur Verhandlung kam. Ein Arbeiter hatte für die Folgen einer Schußverletzung am linken Bein eine Rente von 25 Prozent bezogen, die ihm voriges Jahr entzogen wurde.

Das Versorgungsgericht beschloß, zur Klärung der Sache den Antragsteller einer nochmaligen längeren Untersuchung zu unterziehen. Es werden also wieder Wochen, ja Monate vergehen, ehe die Herren am grünen Tisch entschieden haben werden, ob die Rente zu gewähren ist oder nicht.

Der Fall Jurjans.

Am Dienstag wurden die Erörterungen der Einzelfälle Jurjans-Brock fortgesetzt. Sie boten kein weiteres Interesse. Vor Eintritt in die Verhandlung kam es zu einem Zwischenfall. Die Verteidigung erhob Protest gegen angebliche Beeinflussungen einer Zeugin durch den Hauptbelastungszeugen Benzel und den Versuch, auch den Sachverständigen zu beeinflussen.

Der Verlauf von Konditorarbeiten über die Straße. An Sonn- und Feiertagen dürfen Konditorarbeiten über die Straße hinweg für verschiedene Gewerbe wohl stattfinden, aber nur für bestimmte Stunden. Das gilt insbesondere auch für den Verkauf von Konditorwaren.

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 30

Die 2. Der Ausflug mit Kinderfest nach Schmola findet am Sonntag, den 24. Juli, statt. Abfahrt vom Freiburger Bahnhof mittags 12.25 Uhr. Treffpunkt 15 Uhr, am Freiburger Bahnhof. Die Nachbarrückreise findet herkömmlich am Montag, den 25. Juli, um 8 Uhr, vor dem Hauptbahnhof zum gemeinsamen Auszug nach Waffelberg.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Der Verein, an der heut Mittwoch, den 20. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindenden Führerbesprechung nehmen bestimmt teil: alle Vorstandsmitglieder, Abteilungsleiter, Bannerführer, Zug- und Gruppenführer, Bannerführer und Kassierer.

Jungsozialisten. — Arbeiterjugend. Übung, Diktat: Die Sonnabend müssen unbedingt die Bienen herangezogen werden. Es fehlen noch die Heime 3, 4, 7, 8 und 9. Endtermin für die Monatsprogramme für den Monat August ist Montag, den 26. Juli.

Bereinstalender.

Deutscher Textilarbeiterverband, Donnerstag, den 21. Juli, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 9, Quartalsversammlung. Tagesordnung: Geschäftsbericht, Bericht vom Verbandstag, Wahl der Delegierten zur Gaukonferenz. Pünktliches Erscheinen erwartet. Die Ortsverwaltung.

Wichtiges Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums in Breslau.

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.) Zu Beginn der neuen Woche ist nach getrockneten, zum Teil kalten Nächten schlagend kühlere maritime Luft in den Subtropen eingetroffen und hat einen kühleren Temperaturverlauf gebracht. Da die Luftmassen bald zusammenstießen, so wird sich erneut aufhellendes Wetter und Temperaturzunahme einstellen, jedoch ist auch mit dem Wiederauftreten der Gewitter zu rechnen.

Letzte Wetternachrichten.

Table with columns: Datum, Temperatur (Tages, Nacht, Min.), Wetter, Wind, Niederschlag. Rows for various locations like Breslau, Glatz, etc.

Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Belegausfertigung beiliegen. Belegausfertigungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Postämtern, Lagers oder Trägern; die Verteilung haben die Postämter beizubehalten. Es ist zu vermeiden, daß Briefkasten wochentags von 12-1 Uhr mitgeleert werden.

Wahlkreis 115. Sie können von der Straßenbauverwaltung angemessene Entschädigung gemäß § 76 der Einleitung zum Allgemeinen Landrecht verlangen.

Geschäftliches.

Wollen Sie gut für Ihr Kind sorgen, so ernähren Sie es mit „Kufel“ und fetter Milch. Sie geben ihm damit die für seine kräftige Entwicklung notwendige Nahrung und beugen gleichzeitig Erkrankungen, besonders den gefährlichsten Verdauungsstörungen in wirksamer Weise vor. „Kufel“ ist billig. Die für eine Mahlzeit benötigte Menge „Kufel“ für ein Kind bis zu sechs Monaten kostet 3 Pfennige.

Werbt Das Blatt der Werktätigen monatlich 1,70 frei ins Haus

für die Volkswacht

anwalt verlangte aber trotzdem die Befreiung des Seelig, weil er nach der Gewerbeordnung für die Verfehlungen der Angestellten haftbar sei. Das Gericht war aber der Ansicht, daß Seelig freizusprechen sei. Er trage keine Schuld, wenn eine Verkäuferin gegen das Verbot gefehlt habe.

Kraftomnibuslinie nach Brodau.

Von Sonntag, den 24. Juli, ab wird die Kraftomnibuslinie Ofener Straße-Groß-Ihchanitz bis Brodau, Parkstraße, verlängert. Die Wagen verkehren auf dieser Linie an Werktagen: ab Endstation Ofener Straße von 6.07 Uhr bis 22.27 Uhr, und ab Brodau, Parkstraße, von 6.28 Uhr bis 22.46 Uhr mit 20 Minuten Wagenfolge.

Ein Brief in Ossig veranlaßt die Abteilung Nord des Reichsbanners am Sonntag, den 24. Juli. Die Kinder und Frauen gehen im geschlossenen Zuge mit Fahnen und Musik um 12 Uhr vom Waffelberg ab. Das Konzert beginnt um 14 Uhr. Der niedrige Beitrag von 20 Pf. wird es jedem ermöglichen, an diesem republikanischen Volksfest teilzunehmen. (Siehe Inserat)

Gartenstraße 56 wird während der Dauer der Arbeiten aufgehoben. — Wegen Erneuerung der Straßenbahngleise wird die Schloßstraße von der Karlsrufer bis zur Junkernstraße vollständig und die Kreuzung Junkernstraße/Wülcherplatz halbbreitig vom 27. Juli bis 6. August für Fahrzeuge aller Art gesperrt.

Der Gloriasaal. Nach beendetem Bau öffnet der Gloriasaal im Herbst dieses Jahres seine Pforten. Vollendeter künstlerischer Geschmack und die gediegene Ausführung werden die alten Lichtspiele zum luxuriösen Filmpalast modernen Stils umwandeln. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben sowohl in Amerika als auch in Europa zu einer Abkehr von den „Kleinfilmern“ geführt. Die Zukunft gehört dem intimen Lichtspieltheater, das durch seine mäßige Platzzahl und gesammelte Räumlichkeit eine ungehörte Erlebnismöglichkeit gibt.

Zur Bemalung der Häuser am Wülcherplatz hat der Magistrat einen Wettbewerb für die in Breslau ansässigen Künstler und Architekten ausgeschrieben. Drei Preise in Höhe von 300, 225 und 150 Mark stehen hierfür zur Verfügung. Als Preisrichter fungieren Magistrats-Oberbaudirektor Berger, Stadtkaufmann Althoff, Professor Kadning, Professor Scharovius und die Architekten Eisenberger, Hadda und Wählich.

Schlag der Schoneit für Birn, Hefel und Galanenhöhne und Sonnen ist auf Donnerstag, den 20. September, festgesetzt. Schlag der Schoneit für Drosseln (Krametsvögel) auf Freitag, den 30. September.

Die Feuerwehr wurde am 19. Juli, um 19.10 Uhr, zum Auspumpen eines Kellers in Schloßstraße 47 in Anspruch genommen. Um 22.51 Uhr, erfolgte ein Alarm nach Martinistraße Nr. 9. Dort waren in einer Wohnung ein Regal, eine Bettstelle mit Federbetten, Kleidungs- und Wäschestücke usw. auf unermittelte Weise in Brand geraten. Das Feuer wurde mit dem kleinen Löschgerät gelöscht.

Selbstmord im Untersuchungsgefängnis beging der 1893 geborene Hausdiener Ernst Lindenthal. Er versuchte sich zu erhängen, wurde abgesehen, verstarb aber an den Folgen am 19. Juli.

Wegen eines unheilbaren Nerveneidens hat die 1872 geborene Frau Berta Rühl, geb. Pfeifer, wohnhaft Sabowasstraße 42, ihrem Leben durch Leuchtgasvergiftung ein Ende gemacht.

Als Leiche aus der Ober gelandet wurde in der Nähe der Weigelschen Badeanstalt der 1893 geborene Arbeiter Edmund Stark. Er ist vermutlich beim Baden ertrunken.

Während des Schlafes in seiner Wohnung tödlich verunglückt ist der Haushälter Wilhelm Heinze, geboren 1887, wohnhaft Gostelstraße 42. Es war einem offenen Gashahn Leuchtgas entströmt, das der Schlafende unbewußt eingeatmet hat, jedoch der Tod eintrat.

Straßenunfall. Gestern vormittag stieß ein die Schloßstraße passierendes Auto vor dem Einwohnerelement bei dem Versuch einem Radfahrer auszuweichen, mit einem Handwagen zusammen, der dabei zertrümmert wurde. Auch ein Passant wurde verletzt. Das Auto gleichfalls schwer beschädigt mußte abgeschleppt werden.

Aus aller Welt.

Brückeneinkung in Dürren.

Die in Galbraffen (Regierungsbezirk Gumbinnen) über die Scheichuppe führende Brücke ist gestern morgen eingestürzt, wobei 27 Menschen schwer und viele leicht verletzt wurden. Die sogenannte Genossenschaftsbrücke sollte, weil sie schadhaft war, abgebrochen und durch eine neue ersetzt werden. In den Abbrucharbeiten waren hauptsächlich kleine Beförderer beteiligt. Das Gerüst der Brücke war bereits abgenommen und die Bohlen und das Gerüst wurden von den Leuten weggetragen, als plötzlich die Brücke zusammenbrach. Die genaue Ursache der Katastrophe konnte noch nicht festgestellt werden. Augenscheinlich hat es an fachmännischer Leitung gefehlt. Die Brücke war 7 Meter hoch und 70 Meter lang. Von den 80 Arbeitern befand sich nur ein Teil während des Sturzes auf der Brücke. Zum Glück ist das Wasser der Scheichuppe nur flach, so daß die Verunglückten vor dem Tode des Ertrinkens gerettet wurden. Die meisten Verletzten haben Rippenbrüche und Quetschungen durch die umherfliegenden Bohlen und Balken erlitten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Todessturz aus dem Warenhaus.

Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich gestern nachmittags gegen 5 Uhr am Berliner Wittenbergplatz. Aus einem Fenster im dritten Stockwerk des Kaufhauses des Westens erklang plötzlich ein lauter Schrei. Eine junge, elegant gekleidete Dame tauchte auf der Fensterbrüstung auf, und während die Passanten noch erschrocken nach oben sahen, sprang das Mädchen plötzlich auf die Straße herab. Einen Augenblick später tauchte auf der Fensterbrüstung eine zweite Dame auf, und ehe auch nur einer der auf der Straße befindlichen Passanten etwas tun konnte, sprang auch sie in die Tiefe. Von den zur Hilfe herbeigeeilten Leuten wurde sofort das Rettungsgesamt alarmiert. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es sich bei den beiden Lebensmüden um die 21jährige Edith Otto aus der Luisenstraße 12 und ihre Mutter handelt. Die Mutter ist auf der Rettungswache ihren schweren Verletzungen erlegen. — Die Tochter verjährt, wie nachträglich festgestellt wurde, ihre Mutter von dem vorher geplanten Verweissungsschritt zurückzuhalten. Wie angenommen wird, handelt es sich bei der Mutter um einen Anfall von Nervenerrückung. Nach einer Weile hat sie ihre Tochter mit in die Tiefe gerissen, nach einer anderen ist die Tochter der Mutter freiwillig gefolgt.

Ueber zwanzigmal verpfändet.

In Leipzig ist man einer großen Betrugsaffäre auf die Spur gekommen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wurde der 31 Jahre alte Kaufmann Hinrich Brenjes verhaftet. Er wird beschuldigt, in Gemeinschaft mit seiner Mutter Darlehensschulden und Betrugsverfahren verübt zu haben. Es wird behauptet, daß das Mobiliar von Brenjes über zwanzigmal verpfändet worden ist, ohne daß er überhaupt ein Verpfändungsrecht über das Eigentum hatte. Unter Vorbehalt falscher Tatsachen sollen Brenjes und seine Mutter über 100 000 Mark erschwindelt haben.

Schwerer Unfall auf einer Schiffsprobefahrt.

Die Leddenberg-Werft in Bremerhaven teilt mit: Auf der Probefahrt des Fischdampfers „Münch“ trat infolge eines Materialfehlers ein Bruch in der Maschine ein. Durch die umherfliegenden Teile wurde ein Werkmeister tödlich verletzt, während ein Ober-Ingenieur und zwei Maschinenbauer leichtere Verletzungen erlitten.

Raubmord.

In dem Dorfe Bugt bei Storkow in der Mark, wurde gestern abend die 60 Jahre alte Frau des Gemeindevorstehers von unbekanntem Täter ermordet. Etwa 500 Mark, die der Gemeindevorsteher kürzlich für den Verkauf einer Kuh erhalten hatte, fielen den Tätern in die Hände. Die Frau ist mit einem Gewehrstoß erschlagen worden.

Brandstiftung um einen Gehrod.

Vor dem Schwurgericht Bauhagen hat sich der Maurer Mihaan aus dem Dorfe Malischwitz in der sächsischen Lausitz wegen vorläufiger Brandstiftung zu verantworten. Seine größte Sehnsucht war schon immer, in den Besitz eines feinen Gehrodes zu kommen. Zu diesem Zwecke hatte er mit dem Dorfshneider Traugott Hillmann eine Verabredung getroffen und dessen Wohnhaus angezündet. Als Provision für die ausbezahlte Feuerversicherungsumme erhielt der Maurer vom Schneider den zugesagten, exakt sitzenden Gehrod. Beide erhielten aber außerdem jeht ein Jahr drei Monate, bezw. ein Jahr sechs Monate Zuchthaus. Bereits im Mai war der Hornist der freiwilligen Feuerwehr von Malischwitz wegen gewerbsmäßiger Brandstiftung zu drei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Auch er hatte mehrere Anwesen von Bauern gegen Provision von der Versicherungssumme angezündet. Seine Kunden wurden gleichfalls vom Bauhener Schwurgericht zu Zuchthausstrafen verurteilt.

Großfeuer in Magdeburg.

Ein gewaltiges Schiffsfeuer brach am Dienstag vormittag in einem vierstöckigen Lagerpeicher auf dem Breitenweg, der Hauptgeschäftsstraße Magdeburgs, aus. Die gesamte Feuerwehr mit Einschluß der dienstfreien Mannschaft mußte alarmiert werden, um des gewaltigen Brandes Herr zu werden. In dem Speicher befanden sich das feuergefährliche Lager einer Drogen-Großhandlung und die Niederlagen einer Gummifabrik und einer Spielwarenfirma. Nach über zwei Stunden war es der Feuerwehr gelungen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Nachschuß und das Obergeschloß sind völlig niedergebrannt. Der Sachschaden ist sehr groß. Bei den Aufräumarbeiten verunglückte ein Feuerwehrmann und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Unterschleife beim Bezirksamt Berlin-Charlottenburg.

Beim Bezirksamt Charlottenburg sind in einer Steuerklasse Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Ein Stadtassistent hat, um sich geldliche Vorteile zu verschaffen, mehrfach unrichtige Buchungen in seinen Kassenbüchern vorgenommen. Nach den bisherigen Feststellungen beläuft sich der veruntreute Betrag auf etwa 13 500 Mark.

Gefängnis für einen nachlässigen Schrankenwärter.

Der Schrankenwärter Briggemann, der am 25. Juni ein schweres Auto-Unfall verurteilt hat, wurde vom Großen Schöffengericht zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Damals haben fünf Personen den Tod gefunden.

Die Reichsbank um 85 000 Mark geschädigt.

Vor einigen Wochen erschien bei der hiesigen Reichsbanknebenstelle in Schneidemühl ein etwa 30jähriger Mann, der ein Überweisungsschreiben einer Bank durch die Reichsbank in Dresden vorlegte. Das Giroavis lautete über 85 000 Mark. Dem jungen Mann wurde der angewiesene Betrag ausgezahlt. Erst später entdeckte man die Fälschung, so daß der Betrüger mit dem Gelde entkommen ist.

Ein englischer Besatzungsmitglied bei einem Autounfall getötet.

Gestern abend stieß auf der Straße Bingen-Kempen ein Automobil mit einem ihm auf einem Motorrad entgegenkommenden englischen Offizier zusammen, wobei dieser getötet wurde. Der Autoführer wurde von der englischen Militärpolizei nach dem englischen Hauptquartier in Wiesbaden gebracht.

Bewegene Flucht eines Zigeuners.

Aus dem Kriminalgericht in Berlin-Moabit gelang am Montag abend einem Schwerverbrecher, dem 25 Jahre alten Zigeuner Josef Weirauch, eine abenteuerliche Flucht. Weirauch, der vielfach wegen Einbruchs und Diebstahls verurteilt ist, befand sich seit einiger Zeit wieder in Untersuchungshaft. Nach einer Gegenüberstellung mit einem Zeugen war W. für kurze Zeit im Vernehmungszimmer für Untersuchungsgefangene eingeschlossen worden. Als man ihn nach einiger Zeit wieder abholen wollte, war er verschwunden, obgleich die Fenster des Raumes vergittert sind. Zunächst stand man vor einem Rätsel. Schließlich stellt sich heraus, daß der Zigeuner sich durch die oberhalb des Fensters angebrachte Entlüftungslappe hindurchgeschwängelt hatte. Von da aus muß er acht bis zehn Meter tief in den Hof gesprungen sein, ohne sich eine schwere Verletzung zuzuziehen. Denn alle Nachforschungen im Gebäude blieben erfolglos. — Aus dem Gerichtsgang in Kustrin waren dieser Tage ebenfalls drei Gefangene ausgebrochen. Sie hatten den Kachelofen der Zelle abgerissen und waren dann, durch den Abzugsschacht flüchtend, ins Freie gelangt. Zwei von ihnen konnten sich nur kurze Zeit der gewonnenen Freiheit erfreuen, sie wurden bereits wieder festgenommen.

Für 25 000 Mark Schmutz gekohlet.

Aus dem Antiquitätenladen einer älteren Dame im Norden Berlins, die am vergangenen Sonntag verstorben war, entkauften Einbrecher einen in die Wand eingelassenen 2 1/2 Zentner schweren Tresor, der für ungefähr 25 000 Mark Goldschmuck enthielt und schleppen ihn, ohne daß jemand im Hause davon etwas merkte, fort. Die übrigen Gegenstände im Laden liegen sie unberührt.

Schwere Unwetter in Pommern.

Nach der „B. Z. am Mittag“ sind über Pommern schwere Unwetter niedergegangen; besonders schwer hat es die pommersche Schweiz und die Stadt Bütow betroffen. Der Bütowfluß überschwemmte ganze Stadtteile. Die Technische Rothhilfe mußte einschreiten. Mehrere Häuser sind eingestürzt, viel Vieh ist umgekommen. Auf dem Bahnhof wurden in den Böschungen große Sandmassen heruntergerollt, an einer Stelle steht das Eisenbahngleis drei Meter hoch frei in der Luft.

Neuer Weltrekord im Höhenflug.

Der Chefpilot der Dornierwerke, Wagner, hat mit dem Dornier-Schwimmer Ariar ein Weltrekord im Höhenflug aufgestellt, indem er mit 2000 Kilogramm Nutzlast die Höhe von 4360 Metern erreichte und mit 1000 Kilogramm Nutzlast eine solche von über 6000 Metern. Bei letzterem Flug mußte der Pilot den Sauerstoffapparat verwenden.

Schmuggler-Kapitän ermordet.

Nach Nachrichten aus Stockholm wurde der Kapitän Schütz des Schmugglerdampfers „Ingeborg“ von einem finnischen Matrosen überfallen und ermordet. Der Mörder, der aus der Schiffskasse 200 000 Finnen-Mark entwendet hat, konnte verhaftet werden.

Der geheimnisvolle Kasten der „Prophetin“.

Seit einiger Zeit beschäftigt sich die englische Öffentlichkeit mit einem merkwürdigen Kasten, den eine im Anfang des 19. Jahrhunderts berühmte „Prophetin“, Joanna Southcott, hinterlassen hat, der wundersame Offenbarungen bergen sollte und seit 113 Jahren fest verriegelt war. Nachdem man bereits mit Röntgenstrahlen dem Kasten zu Leibe gegangen war, ist er jetzt in Gegenwart einer großen neugierigen Menge in der Gedächtnishalle des Gemeindehauses von Westminster durch Mitglieder der Gesellschaft für psychische Forschungen feierlich geöffnet worden. Der Bischof von Grantham beschrieb den Zuschauern alle Gegenstände, die aus dem Kasten ans Tageslicht kamen. Für die Anhänger der Prophetin, die es noch heute in England gibt, war aber das Ergebnis sehr enttäuschend, denn es kamen allerlei sehr weltliche Dinge aus dem Kasten der frommen Dienstmagd zum Vorschein. So fand man ein Lotterielos von 1796, eine Büchse mit Kugeln, eine alte Reiterpistole, ein Paar goldene Ohrringe, einige Münzen und eine feingestricke Haube.

die von den einen als Nachhabe der Prophetin erklärt wird, während andere darin ein Kinderhäubchen erbliden wollen, das Joanna für das von ihr erwartete Kind, den künftigen Messias, bestimmt hatte. Neben einigen frommen Büchern entdeckte man sogar einen Roman „Ueberrückungen der Liebe oder ein Abenteuer im Greenwich-Parc“. Kein Wunder, daß die Anhänger der Prophetin den Kasten für unecht erklären und behaupten, der echte Kasten mit den großen Geheimnissen werde noch verborgen gehalten.

Napoleon-Museum in Rom.

Durch letztwillige Verfügung des Grafen Giuseppe Primoli ist die Stadt Rom in den Besitz der reichhaltigen Napoleonischen Sammlungen gekommen, die nach dem Wunsch des Testators unter dem Namen Napoleon-Museum in Kürze in dem gleichfalls vermachten Parterre des Palastes Primoli der Öffentlichkeit zugänglich sein werden. Einzigartig ist der Reichtum des Museums an Bildnissen und Skulpturen des oft dargestellten Kaisers; man findet Gerards und Davids, Leopold Roberts und Wicars, J. F. Jabres und Kingtons Napoleonsbildnisse neben den hübschen Bruntwerken Winterhalters und den intimen Zeichnungen Ernest Höberers, die Büsten Warnis, Miniaturen und Rahmen von Flabey, Châtillon. Ein Gobelin, „Kauf der kaiserlichen Waffen“, war bestimmt, den Thronsaal des Quirinals bei dem nie erfolgten Einzuge Napoleons in Rom zu schmücken. Schließlich die unermesslichen Kleinigkeiten und Kuriositäten: das Nécessaire der Prinzessin Jenaide, die Konfettischachtel der Pauline Borghese und eine Tabatière mit den Münzen Cäsars, Pompejus' und Augustus', die Ludwig XVIII. zur Zeit der hundert Tage bei der Flucht in den Tuilleries mitnahm und die Napoleon sich angeeignet haben soll. Briefe, Dokumente und eine ansehnliche Bücherammlung vervollständigen das Inventar des Napoleon-Museums.

Gesantentragedie in Rom.

Im Zoologischen Garten von Rom stürzte dieser Tage der große Sumatra-Elefant „Pluto“ so unglücklich, daß er sich einen Stoßhahn ausbrach. Dabei zog er sich eine so schwere Verletzung zu, daß er etwa 40 bis 50 Liter Blut verlor und einging. Der gewaltige Körper mußte, um aus dem Käfig herausgeschafft werden zu können, vor den Augen des Elefanten „Romeo“ zerstückelt werden. Am anderen Morgen wurde „Romeo“ von Krämpfen befallen und war ebenfalls nach wenigen Stunden tot. Die Tiergartenverwaltung ist sich nicht klar, ob es sich dabei um eine Nahrungsmittelvergiftung gehandelt hat oder ob „Romeo“ an gebrochenem Herzen über den Tod seines Gefährten „Pluto“ gestorben ist.

Alimentenlorgen.

Auf der baltischen Insel Lolland haben mehrere Gemeindevorsteher die Regierung ersucht, ihr Amt niederlegen zu dürfen. Sie begründeten ihr Ersuchen damit, daß die Eingehung der Alimenterzeit in Anspruch nehme und ihnen soviel Unannehmlichkeiten bereite, daß sie in ihrer privaten Tätigkeit und in ihrem Privatleben stark geschädigt würden. Die Presse der Insel nahm die Klage der Gemeindevorsteher auf und stellte fest, daß die meisten unehelichen Kinder auf Lolland im September, also 9 Monate nach Weihnachten, geboren werden. Gegen diese Feststellung erhebt die Geistlichkeit lebhaften Protest.

Großes Schiffsfeuer in einem spanischen Artilleriepark.

Gestern vormittag brach im Artilleriepark in Valladolid ein Brand aus. Dabei wurden nach zuverlässigen Meldungen über 10 000 Gewehre vernichtet.

Der Fußabdruck des Säuglings.

In den amerikanischen Säuglingsheimen ist man jetzt dazu übergegangen, neben den Fingerabdrücken der Mutter die Fußabdrücke des Kindes auf dasselbe Papierblatt aufzunehmen. Die Abdrücke der Füße sind nämlich ebenso charakteristisch und sich gleichbleibend wie die Fingerabdrücke, und durch den Fußabdruck des Säuglings wird eine Verwechslung von Kindern, die in letzter Zeit des öfteren vorgekommen ist, ganz unmöglich gemacht.

Amerikanische Versuche zur Landung Dzeanreisender durch Flugzeug.

Wie der „Chicago Tribune“ aus New York berichtet wird, kündigt das amerikanische Schiffsamt an, es werde demnächst Versuche durchführen, Passagiere und Post von amerikanischen Dzeandampfern kurz vor den Häfen mit Hilfe von Flugzeugen zu landen. Der erste Versuch dieser Art soll mit dem Dampfer „Devianhan“ gemacht werden.

Mittelalter in Indien.

In den eingeborenen Fürstentümern Indiens steht die mittelalterliche Autokratie noch in voller Blüte. Anlässlich des Todes des Rajahs von Kharri ordnete sein Nachfolger an, daß alle männlichen Einwohner seines Landes Haupt- und Bart- haare als Zeichen der Trauer zu scheren hätten. Militärspatrouillen zogen, von Beamten begleitet, durch sämtliche Ortschaften des Landes und nahmen den Haarschnitt bei allen Leuten, die der Anordnung nicht gefolgt waren, an Ort und Stelle vor. Da sich die anwesenden Fremden weigerten, diese Trauer mitzumachen, kam es zu förmlichen Kämpfen zwischen ihnen und der vollziehenden Staatsgewalt.

In der Krakauer Radiowelt.

Die Zuschauer auf der Krakauer Radiomesse haben amar keine glänzenden Geschäfte gemacht, dafür aber um so größeren Galgenhumor an den Tag gelegt, wenn es galt, sich der vielen aufdringlichen, aber kaufunlustigen Kunden zu erwehren. So belauschten wir folgendes sachmännisches Gespräch: „Haben Sie einen Apparat, mit dem man den langweiligen Krakauer Sender ausschalten könnte?“ „Jawohl, haben wir. Aber bei der Firma nebenan bekommen Sie noch was Besseres. Deren Apparate schalten ganz Europa auf einmal aus!“ („Illustr. Kurjer Coda“, Krakau.)

Neues von der Verkehrstechnik.

(Bild links.)

Unter Bild zeigt ein Windauto, das vom Winde getrieben wird. Das eine Geschwindigkeit bis zu 120 Kilometern entwickelnde Fahrzeug (pro Stunde) ist eine Erfindung des französischen Konstrukteurs Delort.

Das Wasser-Fahrrad eine neue Erfindung!

(Bild rechts.)

Der Mechaniker Peter Schmitz-Koblenz hat ein Wasser-Rotor-Fahrrad konstruiert, das mit einem Hilfsmotor ausgerüstet ist und mit der Lenkvorrichtung gesteuert wird. Das Boot erreicht in ruhigem Wasser eine Geschwindigkeit von 12 Kilometern.



Gewerkschaftsbewegung.

Nur 3 Prozent und doch zu viel!

Der Reichsarbeitsminister gegen die mitteldeutschen Braunkohlen-Arbeiter.

Der Reichsarbeitsminister hat die Verbindlichkeits-erklärung des Schiedspruchs zur Neuregelung der Löhne im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau abgelehnt.

3 Prozent Lohnerhöhung — das hätte ungefähr 20 Pfennig pro Schicht bedeutet. Diese magere Lohnzulage, mit der man sich schließlich nur abfindet, weist man rasch für die Braunkohlenarbeiter Hilfe schaffen wollte.

Wenn schon das Reichswirtschaftsministerium, das auf die Lohnverhandlungen den denkbar stärksten Druck ausgeübt hat, schließlich nur bedingt, das mehr als 3 Prozent Lohnerhöhung nicht bewilligt werden könnten, wenn man nicht eine Erhöhung der Braunkohlenpreise heraufbeschwören wolle, so geht daraus hervor, daß man sich im Reichswirtschaftsministerium schließlich mit den 3 Prozent abgefunden hätte, wenn das Reichsarbeitsministerium festgeblieben wäre.

Die Konjunktur- und Rationalisierungsgewinne sind in den Scheuern. In dem Augenblick aber, wo die Braunkohlenarbeiter ein paar Pfennige von diesen Gewinnen, die fast wie ein Almosen anmuten, beanspruchen, da läßt der Reichswirtschaftsminister in der Preis- und Lohnfrage, „Das Ganze halt!“ blasen, und der Reichsarbeitsminister schwankt ein und fügt sich, 3 Prozent! Wenig, sehr wenig und doch noch zu viel, wenn es sich um Arbeiter handelt! Wer hat, dem wird gegeben, wer nichts hat, dem wird auch bei wachsender Teuerung nichts gegeben, das heißt, es wird ihm noch genommen.

Ueber die finanzielle Auswirkung der Beamtenbeholdung

werden zurzeit bei den beteiligten Behörden eingehende Berechnungen vorgenommen. Man prüft, wie wir hören, zunächst die Auswirkung einer Beoldungserhöhung nach dem Voranschlag, die Gehälter der unteren Beamten um 15 Prozent, die der mittleren um 12 1/2 Prozent und die der oberen um 10 Prozent zu erhöhen.

Die Rationalisierung in Amerika.

Ihre Wirkung auf Lohnhöhe und Beschäftigungsgrad. Das amerikanische Arbeitsamt veröffentlicht — wie unser New Yorker Korrespondent schreibt — eine Statistik, die die Zusammenhänge zwischen Rationalisierung, Arbeitslosigkeit und Fortschritten in anschaulicher Weise beleuchtet.

Löhne und Arbeitszeit in der Strumpfwaren- und Unterwäschefabrikation der Vereinigten Staaten.

Die Monatschrift des amerikanischen Arbeitsministeriums hat kürzlich eine Uebersicht veröffentlicht über Löhne und Arbeitszeiten in der Strumpfwaren- und Unterwäschefabrikation in den Vereinigten Staaten.

Die wöchentliche Normalarbeitszeit für alle Berufsgruppen beider Industrien betrug im Jahre 1924 für Männer 51,8 Stunden gegenüber 52,6 Stunden in der Strumpfwarenindustrie und 51 Stunden in der Unterwäschefabrikation im Jahre 1926.

Der durchschnittliche Stundenlohn für Männer aller Berufsgruppen stieg gegenüber durchschnittlich 55,8 Cents in beiden Industrien im Jahre 1924 auf 67,5 Cents für die Strumpfwarenfabrikation und 44,7 Cents für die Unterwäschefabrikation im Jahre 1926.

1924 auf 47,2 Cents (Strumpfwaren) und 37,8 Cents (Unterwäsche) im Jahre 1926. Aus den Zahlen ist ferner ersichtlich, daß die wöchentliche Normalarbeitszeit zwischen 1910 und 1924 ständig vergrößert wurde.

Beschwerde über die Arbeitsverhältnisse in der Gärtnerei des Zoo.

Die Zustände der Gärtnerei „Zoo“ unter Leitung des Garteninspektors Hoffmann sind in Bezug auf Ueberschreitung der gesetzlichen Arbeitszeit und in Verstoßen gegen die guten Sitten in der Lehrlingsbehandlung auf dem Höhepunkt angelangt.

Fritz Müller Breslau, Königgräber Straße 25.

Zu dem vorstehenden Brief eines mit Recht entrüsteten Vaters gestalten auch wir uns einige Bemerkungen:

Der erwähnte Inspektor Hoffmann ist neben seiner Stellung als Angestellter des Zoo noch Inhaber und Pächter einer Gärtnerei. Manche ihm unterstellten Arbeitnehmer wissen deshalb nicht mit Bestimmtheit, ob ihr Arbeitgeber Herr Hoffmann oder der Zoo ist.

Herr Hoffmann selbst wurde uns kürzlich bekannt, weil er einem Arbeiter den Tariflohn nicht bezahlen wollte. Eine geeignete Person zur Ausbildung von Lehrlingen scheint er nach dem Brief des Herrn Müller unter keinen Umständen zu sein.

Breslauer SPD-Metallarbeiter. Donnerstag, den 21. Juli, 19 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 6, wichtige Versammlung.

Die Verhandlungen zur Neuregelung der Ueberstundenbezahlung im Bauhandwerk finden am Donnerstag vormittag im Reichsarbeitsministerium statt.

Zur Förderung des Anschlusses an die Gewerkschaftsbewegung hat der Niederländische Gewerkschaftsbund für September achtzehn sogenannte gewerkschaftliche Landtage ausgeschrieben, die in Amersfoort, Apeldoorn, Arnhem, Haag, Groningen, Haarlem, Hengelo, Leeuwarden und an anderen Plätzen stattfinden.

Die russischen Gewerkschaften beabsichtigen, in der nächsten Zeit eine Delegation nach Sowjet-Rußland zu entsenden. Die russische Gewerkschaft hat, wie verlautet, die Einreiseerlaubnis zugelassen.

In der amerikanischen Schuhindustrie sind nach der „Industrial and Labour Information“ seit 1924 die durchschnittlichen Stundenlöhne der Männer um 60 Cents und die der Frauen um 40 Cents gestiegen.

Die amerikanischen Schuhindustrie sind nach der „Industrial and Labour Information“ seit 1924 die durchschnittlichen Stundenlöhne der Männer um 60 Cents und die der Frauen um 40 Cents gestiegen.

Wirtschaft.

Zur Konjunktur-Entwicklung.

Die Entwicklung des Geschäftsganges im Handel und Gewerbe erfordert mehr als je auch die Aufmerksamkeit der Arbeiterkassen. Zahlreiche Industriezweige haben ihren Geschäftsgang in der letzten Zeit erhöhen können.

Unter diesen Umständen ist die Frage doppelt berechtigt, ob die Voraussetzungen für eine günstige Fortentwicklung gegeben sind. Das statistische Reichsamt hat auf Grund seiner Ergebnisse der Konjunkturforschung wiederholt betont, daß alle Anzeichen darauf hindeuten, die deutsche Wirtschaft würde sich während der nächsten Zeit „in kurzen Wellenbergen“ zwischen Konjunktur und Krise bewegen.

Zur die gegenwärtige Konjunkturperiode kommt hinzu, daß ein wesentlicher Teil der verbesserten Beschäftigung auf Saison-einflüsse zurückzuführen ist. Wie immer in der ersten Jahreshälfte hat die Ausnahme der Außenarbeiten in der Landwirtschaft und im Baugewerbe kräftig lebend auf die gesamte Industrie gewirkt.

In normalen Zeiten ist das Verlangen der Bautätigkeit ein Anzeichen dafür, daß die übrige Industrie bereits unverhältnismäßig viel Kapital beansprucht, sich dem Höhepunkt der Konjunktur und damit auch der Krise nähert.

Dampf und Del im Schiffbau.

Seit undenklichen Zeiten bauen Menschen Schiffe, um von Ufer zu Ufer, von Land zu Land Menschenwillen und Menschenschicksal zu tragen.

Da ist es vor allem die Frage der Antriebskraft, die den Ingenieuren vor neue Aufgaben stellt. Er verlangt neben billigen Herstellungskosten, die die Amortisationsquote des Schiffes herabsetzen, höchste Wirtschaftlichkeit des Betriebes.

Die Frage der Wirtschaftlichkeit ist bei Dampfmaschinen zweifellos gelöst. Hier hat man sich an die Dampfmaschinenleistungen Dauererfahrungen, so daß die Dampfmaschinen die wirtschaftlichsten und zuverlässigsten sind.

Der scharfe Wettbewerb des Dieselmotors zwingt die Dampfmaschinenkonstruktion zum Beschreiten neuer Wege, um die Leistungen der Dampfmaschinen unter Verminderung der Brennstoffkosten zu erreichen. So ist man neuerdings dazu übergegangen, Hochdruckdampf und hohe Dampfüberhitzung auch bei Schiffsdampfmaschinen anzuwenden. So hat man in England den Postdampfer „King George V“ in Betrieb genommen, bei dem zum Druck und 400 Grad Überhitzung eingebaut wurde. Auf der Teichburg-Werft wurde eine Dampfmaschine für den Hochsee-Schiffbau als eine Dampfmaschine von 40 Atmosphären Betriebsdruck „Sirius“ festgestellt, bei der mit dem Abdampf der Hauptkesselmaschine eine Turbine betrieben wird, die durch ein Nebenvorgelege mit Flüssigkeitstopfungsanlage auf die gleiche Schraubenschwelle wirkt. Bei der ersten Kasse des Schiffes konnte eine Kohlenersparnis von 20 Prozent festgestellt werden. Das Schiff erreicht mit einer Füllung im Hochdruckzylinder die gleiche Geschwindigkeit wie früher mit einer Dampfmaschine von 71 Prozent. Bei dem Lloyd-Dampfer „Eberfeld“ konnte mit einer ähnlichen Anlage bei gleichem Kohlenverbrauch die Leistung von 3200 PS auf 4000 PS erhöht werden.

Als Verbindungsglied zwischen reinen Dampf- und Dieselanlagen auf Schiffen ist der Hill-Motor anzusprechen. So wurde kürzlich auf einer englischen Werft ein Schiff mit einem solchen Motor ausgerüstet, der 4000 PS leistet. Der Motor hat sieben Zylinder, von denen fünf als einwirkende Zweitakt-Dieselmotoren arbeiten, während die beiden anderen als doppeltwirkende Dampfzylinder ausgebildet sind, die mit der Abwärme der Dieselmotoren betrieben werden. Mit der Abwärme werden übrigens auch alle Hilfsmaschinen bewegt.

Andererseits geht man bei Dieselmotoren dazu über, beide Zylinderarten für die Arbeitsleistung auszunutzen. Hier ist es vor allem der doppeltwirkende Dieselmotor, der sich durch geringe Bauhöhe auszeichnet, so daß der Nutzraum des Schiffes vergrößert wird und die Herstellungskosten gesenkt werden können. Auch hier nutzt man die Abwärme zum Antrieb der Hilfsmaschinen, sowie zum Kochen und Heizen aus. Sehr eingehende Berechnungen haben ergeben, daß nach dem gegenwärtigen Stande der Brennstoffpreise nur ein sehr geringer Unterschied zwischen Dampf- und Dieselanlagen hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit besteht. Mit nur wenigen Prozenten wirkt er sich noch zugunsten des Dieselmotors aus. Aber ein geringes Schwanken kann diesen Unterschied sehr leicht zugunsten der Dampfmaschinen verkehren. Die Frage, welcher Antriebskraft der Vorzug zu geben ist, kann daher nur von Fall zu Fall nach genauer Beachtung aller in Frage kommenden Einzelheiten entschieden werden.

Zur Preisgestaltung in der Zigarettenherstellung.

Von unterrichteter Seite wird uns zu dieser Frage geschrieben: In der Presse ist vielfach die Behauptung aufgestellt worden, daß der Erlaß des Reichsfinanzministeriums vom 18. Mai 1927 nur durch das Bestreben weniger Fabrikanten herbeigeführt worden sei. Diese Behauptung ist unwar. Wahr ist, daß nahezu die gesamte deutsche Zigarettenindustrie den Erlaß für eine unbedingte Notwendigkeit im Interesse des Steueraufkommens und damit auch im Interesse der Industrie hält. Der Verband der Deutschen Zigarettenindustrie, in dem etwa 90 Prozent der gesamten Produktion vereinigt sind, und der sich aus Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben zusammensetzt, hat den Erlaß aufs wärmste begrüßt, ebenso die Reichsgemeinschaft deutscher Zigarettenfabriken, die in der Hauptsache neben eigenen Mittelbetrieben die Kleinindustrie umfaßt. Beide Verbände haben dem Finanzministerium ausdrücklich erklärt, daß sie dem vorliegenden Erlaß rechtlos zustimmen. Letztere ist des ferneren, daß nur ganz wenige Betriebe, die im Verhältnis zur Gesamtproduktion eine untergeordnete Rolle spielen, sich außerhalb des Erlasses stellen.

Schon die rechtliche Zustimmung der Mittel- und Kleinindustrie ist an sich ein Beweis dafür, daß der Erlaß nicht etwa nur die Interessen der Großindustrie wahr. Die Mittel- und Kleinindustrie wäre ohne diesen behördlichen Eingriff bis auf wenige Ausnahmen verschwunden, während diese jetzt die Möglichkeit hat, ebenso wie die Großindustrie, wieder zu existieren. Den besonderen Bedürfnissen der Mittel- und Kleinindustrie ist außerdem dadurch Rechnung getragen worden, daß sie in der Lage ist, eine höhere Renditepanne dem Händler einzuräumen — sie also gegenüber der Großindustrie in dieser Hinsicht in der Konkurrenz begünstigt ist.

Die Festsetzung der Höchstpreisebeträge ist durchaus im Einklang mit dem Mittel- und Kleinindustrie erfolgt. Auch die Arbeitnehmer der Zigarettenindustrie, die die Verhältnisse genau kennt, hat sich durchaus auf den Boden des Erlasses gestellt, wie folgende Resolution, die am 19. Juni 1927 in Hamburg in einer Reichstagung der Zigarettenarbeiter gefaßt worden ist, beweist. Die Resolution lautet:

„Die am Sonntag, 19. Juni 1927, in Hamburg tagende Reichstagung der Zigarettenarbeiter — an der auch Vertreter des Metallarbeiterverbandes, Buchbinderverbandes und Verlegerverbandes teilnahmen — nimmt Kenntnis davon, daß der Reichsfinanzminister, als Vertreter des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, sich im Reichsfinanzministerium mit den Grundgedanken der Verordnung über die Preisgestaltung in der Zigarettenherstellung einverstanden erklärt hat. Die Konferenz billigt ausdrücklich diese Stellungnahme.“

Wie bereits in der Presse geschildert worden ist, ist mittlerweile auch eine Einigung zwischen dem Arbeitgeberverband des Zigarettenwesens und der Arbeitsgemeinschaft des deutschen Spezialhandels mit Tabakwaren, die alle Verbände des Spezialhandels umfaßt, erzielt worden, da auch dem Handel daran liegt, Ordnung in das Gewerbe zu bringen, ohne die er trotz der höchsten Verdienspannen in seiner Existenz aufs schwerste gefährdet ist, wie die bisherige Erfahrung gelehrt hat.

Aus allem dürfte zur Genüge hervorgehen, daß der Erlaß nicht in einseitigen Interesse irgendeiner Gruppe des Zigarettenwesens gemacht worden ist, und daß diejenigen, die sich außerhalb des Erlasses stellen, dem Fiskus und der deutschen Zigarettenindustrie gegenüber die größte Verantwortung auf sich nehmen.

Die lange Dauer des Zollkrieges zwischen Deutschland und Polen

Führt zu Folgen, die die wirtschaftlichen Interessen der deutschen Industrie auf das schwerste gefährden. Die mittel- und niederständigen Fabrikanten klagen bekanntlich seit langem darüber, daß ihnen der Export von Waren nach ihrem natürlichen Absatzgebiet jenseits der Ostgrenze heute unmöglich ist. Polen selbst aber benutzt diese künstliche Sperre gegen deutsche Fabrikate, um im eigenen Lande keine eigene Industrie kräftig hochzuzüchten. Wie jetzt bekannt wird, trifft das insbesondere auf den Gebiet der Textilindustrie zu, die jetzt in Polen heute mehr und mehr zur Produktion von Qualitätswaren übergeht, während diese früher aus Deutschland bezogen wurden. Die polnischen Konfektionsbetriebe in Lodz, Warschau und Polen haben bereits heute so hoch entwickelt sein, daß sie zwei Drittel des gesamten polnischen Bedarfs zu decken vermögen. Je länger der Zollkrieg anhält, desto größer wird also die Gefahr, daß der polnische Markt der Einfuhr deutscher Waren gänzlich verschließt.

Niemand kann das gleichgültig hinnehmen, der die Arbeitslosigkeit für den Export im Osten dem deutschen Volk erhalten will.

Die schlechende Krise im englischen Bergbau

hat heftige Angriffe der Labour Party gegen Regierung und Sechsenbesten im Unterhaus zur Folge gehabt. Wie der Abgeordnete des Durham-Kohlendistrikts Warley erklärte, hat die Verlängerung der Arbeitszeit nur dazu geführt, daß die Preise unter die Selbstkosten gesunken sind, die Zahl der eingefahrenen Schichten ständig verringert und der Lebensstandard der Bergleute auf ein unerträgliches Maß herabgedrückt worden sei. Nicht einmal die Arbeiterführer hätten geglaubt, daß ihre pessimistischen Prophezeiungen aus dem Vorjahr so schnell sich in die grausame Wirklichkeit umsetzen würden. Während die Förderung pro Mann und Schicht gestiegen sei, betrage der Lohnrückgang 12 Pfennig pro Stunde. Die Anzahl der Arbeitsstunden sei in ständigem Sinken begriffen und weise seit Januar einen Rekordstand auf und an den Ziffern der ausgezahlten Arbeitslosenversicherungsbeiträge könne man die steigende Kurve der Arbeitslosigkeit im Bergbau feststellen, denen kein Vergleich mit früheren Krisenperioden standhält. Allein im Durham-Distrikt hat die Zahl der Arbeitslosen in einem Monat um 40 000 Mann zugenommen und diese Zahl gäbe wohl eine Vorstellung von der furchtbaren Gefahr, die dem gesamten Bergbau Englands droht. Während vor den Toren einer jeden einzelnen Zeche Arbeiter, die ihr Leben lang beim Bergbau ihr Brot verdienen, nach Arbeit schreien, hätten die Unternehmer sich über ein halbes Jahr auf den Vorberufen ihres Dezemberfestes ausgenutzt. In der Frage der Schaffung von Verkaufsinstituten, der Umbildung der Betriebe und des Zusammenschlusses zu einigen großen Zechengruppen sei so gut wie gänzlich geschweigt. Die Bergarbeiter, denen man heute alles abstaubt zumuten zu können, müßten in ihrer geschwächten Lage stillschweigen. Aber sie warten ihre Zeit ab und eines Tages wird die angesammelte Erbitterung zum Ausbruch kommen. Nur durch Reorganisation im größten Maßstab oder durch die Rationalisierung kann diese Industrie aus ihrem trostlosen Zustande befreit werden. Der englische Bergbau ist in Grund und Boden gewirkt, weil er in die Hände einiger, noch dazu unfähiger, kapitalistischer Ausbeuter gegeben sei.

Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Ueber eine neue innere Anleihe Polens schweben zurzeit bei der Warschauer Regierung ernsthafte Erwägungen. Gegenüber anders lautenden polnischen Pressemeldungen erfahren wir, daß die Höhe dieser Anleihe noch keineswegs feststeht, höchstens aber nicht 100 Millionen Flotz, sondern wahrscheinlich nur die Hälfte erreichen wird. Sie soll auch nicht, wie verübelt, für Eisenbahnwerke, sondern zur allgemeinen Belebung des Bau- und Handelsvermögens dienen. Die Aufhebung der Anleihe wird erst nach endgültiger Sicherung der neuen amerikanischen Anleihe, also jedenfalls nicht vor Herbst dieses Jahres erfolgen. Geplant ist freilich noch eine weitere innere Anleihe, um die schon längst ins Auge gefaßte Vervollständigung des polnischen Eisenbahnnetzes endlich durchzuführen zu können.

Neue Zinn- und Bleivorkommen in Rußland. Die Expedition, die im Nordkaukasus (Transkaukasien-Gebiet) arbeitet, hat dem geologischen Komitee in Moskau die Entdeckung reicher Zinnerze mitgeteilt. Die Erze enthalten 1,5 Prozent reines Zinn, während die bisherigen russischen Erzvorkommen nur 0,6 Prozent enthalten. Die endgültige Untersuchung der Bleivorkommen in Mittelrußland im Turjan-Rajon ergab eine Schätzung der Vorkommen auf 1 Million Tonnen Blei. Das geologische Komitee ist bereits zur Gewinnung von Blei geschritten und berechnet die diesjährige Ausbeute auf 250 000 Pud.

Vorkommen von Brauneisenstein in Rußland sind im Ostkaukasus-Kreis, Gouvernement Nischni-Nowgorod, in einer Menge von 15 Milliarden Pud entdeckt worden. Das vorgefundene Erz enthält etwa 60 Prozent Eisen, während die bisher gefundenen reichhaltigsten Erzarten einen Gehalt von nur 48 Prozent Eisen aufwiesen.

Die Sowjetfabrik „Dowjowa“ (im Donetzgebiet) hat jetzt ihre Vorkriegsproduktion wieder erreicht und nach Aufstellung einer neuen Turbine im nächsten Wirtschaftsjahr 10 Millionen Pud fast Soda herstellen können, das heißt, 50 Prozent über Vorkriegsleistung.

Die Zahl der Konturte in Jugoslawien belief sich nach einer privaten Statistik in der ersten Hälfte 1927 auf insgesamt 605, das heißt, 180 (42 Prozent) mehr als in der Vergleichszeit 1926. Hieran entfielen auf Kroatien und Slawonien 81 (gegen 53, Serbien und Montenegro 392 (210), Slowenien und Dalmatien 61 (54), Bosnien und Herzegowina 16 (28), Dalmatien 57 (60). Am meisten zugenommen haben also die Konturte in Kroatien (67 Prozent). Bemerkenswert ist die auf eine Stabilisierung der Wirtschaftsverhältnisse hinweisende Abnahme der Konturtefälle in der Wojwodina. Im Juni ging hier die Zahl der Konturte von 19 im Vergleichsmonat des Vorjahres auf fünf zurück. In Kroatien und Slawonien stieg sie im selben Monat von acht auf vierzehn. Angehört dieser Zunahme der Konturte im allgemeinen Durchschnitt wird aus den Kreisen der Wirtschaft die baldige Einführung des Zwangsausgleichs außerhalb des Konturteverfahrens angestrebt.

Die erste staatliche Metallkonfektionsfabrik in Polen wird in Danzica entstehen. Mit dem Bau der in großen Ausmaßen projektierten Anlage, die in circa drei Jahren fertiggestellt sein soll, ist (laut „Nowa Reforma“) kürzlich begonnen worden.

Eine Zusammenfassung der russischen Konsumgenossenschaft mit dem Moskauer (Zentralrat für den Moskauer Bezirk) ist vom allrussischen Rat der Volkskommissare beschlossen worden. Diese neue Organisation, die den Namen Moskauer Rat erhält, soll noch vor Ablauf des Wirtschaftsjahres 1928/29 (d. h. vor dem 1. Oktober d. J.) durchgeführt werden.

Genossenschaftswesen.

Die Uebersetzung des Kleinhandels. In diesem Kapitel führt die Konsumgenossenschaftliche Rundschau (Nr. 28 vom 9. Juli 1927) aus: „Der legitime Handel wird in einer drückenden Zeit für die deutsche Wirtschaft, in einer Zeit für die Verbraucher — das ist die Darstellung der gewerblichen Betriebsabrechnung von 1925, verglichen mit der von 1907. Die Zahl der Einzelhändler ist wiederum weit stärker gewachsen als die Bevölkerungszahl. Und wieder führen mittelständische soziale Quasifaktoren noch Zwangsmaßnahmen — nicht gegen den unvernünftigen Kleinhandel, sondern gegen seine Konkurrenz.“ Dazu macht die Zeitschrift für Waren- und Kaufhäuser (Nr. 27 vom 3. Juli) folgende beachtliche Bemerkungen: „Der Warenhauskonzern ist in Preussischen Abgeordnetensachen mit vollem Recht mit bedeutender Mehrheit abgelehnt worden. Selbst es nicht der Warenhäuser auf die Höhe hinauf treiben, wenn der Einzelhändler, was ja sein ganzes Recht ist, sich in irgendeiner Weise vertheidigt und sich damit selbst eine sehr hohe Konkurrenz macht, und wenn man dann an die Warenhäuser denkt und sie vernichten will, müßte ein

Sondersteuergesetz einzuführen, um diese selbst herbeigeführte übermäßige Konkurrenz auf angeblich bequeme Weise zu beseitigen, was natürlich niemals gelingen kann, wenn man sich selbst auf solche laienhafte Weise vermehrt und sich dadurch eine übermäßige Konkurrenz macht? Hat man schon vergessen, daß man früher, als die Warenhäuser sich erst entwickelten, diese gerade durch die Warenhaussteuer groß gemacht hat, was von den einseitigen Kennern der Verhältnisse den blinden Befürwortern der Warenhaussteuer immer vorgehalten wurde? Wenn ein Stand sich in so unvernünftiger Weise vermehrt, dann muß er auch selbst die Folgen davon tragen. Er kann sie nicht einfach dadurch beseitigen, daß er sie anderen in die Schuhe schiebt. Das ist nichts weiter als Vogel-Strauß-Politik, denn wenn es auch wirklich gelänge, die Warenhäuser durch Sondersteuern zu eliminieren, so wäre damit doch die eigene übermäßige Konkurrenz in gleicher Weise aus der Welt geschafft. Die Läden, die dadurch im Einzelhandel gerissen werden, wären durch schnelle Neugründungen und Vergrößerungen von Geschäften aller Art sehr schnell wieder mehr als ausgefüllt. Es würde sogar eine solche übermäßige Größerei stattfinden, daß dadurch die Konkurrenz noch weit schärfer werden würde als bisher. Kann man aber, was auch früher durch die Warenhaussteuer nicht der Fall gewesen ist, die Warenhäuser nicht einfach beseitigen, so müßte es sich bei Neueinführung von Warenhaussteuern die immer, ebenso wie früher, ein starker Verlust gegen die Gewerbetreibenden und alle Steuerprinzipien sein würde, sehr bald zeigen, daß diese gerade umgekehrt wirken, wie sich die Vertreter des Mittelstandes das immer denken; nämlich sie würden, gerade wie früher, die Warenhäuser zwingen, sich möglichst auszudehnen, ihren Umsatz möglichst zu steigern, um existenzfähig zu bleiben, man würde sich also nur damit ins eigene Fleisch schneiden. Welcher dürfte das Bild für Ewigblinde gemalt sein.

Soziales.

Der 31. Deutsche Krankentag.

die ordentliche Jahresversammlung des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen e. V., Berlin, Charlottenburg, findet am 24. bis 26. Juli in Königsberg i. Pr. statt. Die Tagesordnung sieht u. a. Vorträge über die Internationalen Arbeitskonferenz von Dr. Stein, Referent des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, über Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsfürsorge von Direktor Dr. Schwabers und Chefarzt Dr. Prall, Berlin, vor. Der Generalsekretär der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, Dr. Roschmann, wird über das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten sprechen. Ferner sind vorgesehene Vorträge über sozialhygienische Volksbelehrung, Säuglingsfürsorge und Mitwirkung der Krankenkassen bei der Bekämpfung der Berufskrankheiten.

Der Hauptverband deutscher Krankenkassen umfaßt weit über 10 Millionen Mitglieder und ist damit die größte Krankenkassenorganisation Deutschlands und der ganzen Welt. Ueber die Hälfte der Krankenversicherungen in Deutschland sind in ihm vereinigt.

Arbeiter-Sport

Jugend-Sportfest der Freien Turnerschaft Breslau. Alle Abteilungen sind jetzt im Besitze der Eintrittskarten zum Jugend-Sportfest. Die Eintrittspreise sind folgende: Einheitspreis 40 Pf., Erwerblos 20 Pf., Kinder 10 Pf., Erwerblos und Kinder erhalten Karten nur an der Kasse. Die übrigen Karten sind bestimmt am Sonntag, den 31. Juli, vormittags von 8 bis 11 Uhr, an der Kasse des Sportplatzes zurückzugeben.

Arbeiter-Samariter. Donnerstag, den 21. Juli, abends 10 Uhr, findet im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses ein technischer Kolonnenabend statt, zu dem alle aktiven Mitglieder zu erscheinen haben. Genosse Suchy spricht über den Technikertag.

Freie Kameradschaft Breslau. Freitag, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Monatsversammlung. Anschließend Lichtbildvorstellung.

Jugendklub. Jugendausflug. Sonntag, den 31. Juli, Wanderung nach Wildschütz. Treffpunkt früh 7 Uhr, Hindenburgbrücke. Für Jugend und Schüler ist demnach Spielortbot.

Der Arbeiter-Sportverein Colel führt von jetzt den Beinamen „Diana“. Jeden Freitag Training auf dem Sparta-Platz. Der Vereinsabend wird ab 20. Juli auf Freitag verlegt. Lokal: Gentle-Colel. Sämtliche Schriftstücke sportlichen Inhalts an Sportvereine W. Ullert, Breslau 4, Schmeierstraße 8, II.

Arbeiter-Sportverein „Stern“. Freitag, den 22. Juli, in Bardisches Restaurant, Groß-Wochbernerstraße, Vollversammlung weanen Mannschafsaufstellung.

Sportverein „Stella-Stickers“. Freitag, den 22. Juli, Vollversammlung. Sportkleidung mitbringen.

Spielvereinigung „DK“. Breslau 1024. Freitag, den 22. Juli, im Vereinslokal, außerordentliche Mitgliederversammlung. Anfang 21 Uhr. Aufstellung zur neuen Serie.

Berein für Leibeshilfen. e. V. Freitag, den 22. Juli, Vollversammlung bei Gubl, Klein-Gandau. Einteilung der Mannschaften zur Serie.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Breslau, 3. Abteilung. Mittwoch, den 20. Juli, findet eine Abendausfahrt statt. Start ist um 6 1/2 Uhr abends, Striegauer Platz. 4. Abteilung: Donnerstag, den 21. Juli, findet eine Abendausfahrt nach dem Weiden-Bad statt. Start ist 8 Uhr abends am Waterloo-Platz.

Freie Turnerschaft Breslau. Die Festabende von Dels müssen sofort beim Vereinskassierer abgerechnet werden.

Freie Turnerschaft Breslau, 5. Frauen-Abteilung. Donnerstag, den 21. Juli, abends 6 Uhr, Spielen im Eichenpark. Sonntag, den 24. Juli, Turnmarathon (Halbtagsabende). Treffpunkt früh 6 Uhr, Striegauer Platz. Nachmittags 9 Uhr, Spielen im Eichenpark. Montag, den 21. Juli, abends 8 Uhr, Abteilungsverammlung bei Dantsch, Deutscherstraße 34/36.

Leichtathletenverein: „Die Naturfreunde“. Nächste Wanderung am Mittwoch, den 27. Juli. Ausgabe der Teilnehmerkarte für diese Wanderung hat bereits bei der Lauftour Kaitzschendorf. Erwachsene können an dieser Tour nicht teilnehmen. Treffpunkt und Zeit des Abmarsches werden noch bekanntgegeben.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Einigkeit“. Sacrau-Bundschuh. Donnerstag, den 21. Juli, findet auf der Straße Hundsbühl-Hüttau und zurück unter zweites Vereinstraining statt. Der Start ist 19.30 Uhr. Freitag, abends 19.30 Uhr, findet in Sacrau „zur Lindenruh“ eine gemeinsame Vorstandssitzung mit dem Sportklub „Berold“ statt. Sonntag, den 24. Juli, morgens, Punkt 5 Uhr, von Sacrau aus, Tagestour nach Jöhben.

Ämtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 20. Juli.	
1 Pfund Sterling	20,39
1 Dollar	4,26
100 belg. Gulden	168,22
100 belg. = 500 Franken	58,365
100 norw. Kronen	10,585
100 schwed. Kronen	91,99
100 Dinc	22,815
100 holl. Kronen	112,84
100 franz. Franken	16,44
100 span. Kronen	12,15
100 Schweizer Franken	80,895
100 belg. Kronen	112,46
100 schwed. Kronen	72,25
100 österr. Schilling	55,13
100 holl. Kronen	48,925

Wasserstand

20. Juli.	
Rhein (Stahl) vom 20. 7.	+0,08
Weser (Stahl) vom 20. 7.	+0,08
Elbe (Stahl) vom 20. 7.	+0,08
100 holl. Kronen	112,84
100 franz. Franken	16,44
100 span. Kronen	12,15
100 Schweizer Franken	80,895
100 belg. Kronen	112,46
100 schwed. Kronen	72,25
100 österr. Schilling	55,13
100 holl. Kronen	48,925



Der Vorgesetzte.

Skizze von Anton Tschewow.

Der Titularrat Kraterow trägt mager und dünn rote der ...

„Gzellenz! Bis ins Tiefste unserer Seelen ergriffen und ...“

„Nunmehr schon seit zehn Jahren angebeihen läßt, wollen ...“

„Seiten mögen mit Ihren väterlichen und weisen Rat ...“

„Nügen Eure Gzellenz“, schloß daher der andere, „mögen ...“

„Meine Herren“, sprach er mit zitternder Stimme, „Ich ...“

„Daruf kühnte der Wirkliche Geheimhe Rat Smithow den ...“

„Nachdem er sich ein wenig beruhigt hatte, sagte er noch ...“

„Zu Hause warteten seiner neue Freuden. Daheim ver ...“

„Meine Herren“ sprach er deshalb vor dem Dessert, es ...“

„Peterliche Gestirter beugten sich von allen Seiten über das ...“

„Nach dem Mittagessen trug Olga das Album in ihr Zimmer ...“

„Wapa, eine Status; schaut!“ Seine Gzellenz lachte laut, er hielt sich den Bauch vor ...“

„Wapa, eine Status; schaut!“ Seine Gzellenz lachte laut, er hielt sich den Bauch vor ...“

„Aus dem Russischen übertragen von Grete Neufeld.“

Renelde.

Von P. Hubermont.

Einzig berechnigte Uebertragung aus dem Französischen von Hermynia Zur Mühlen.

Renelde, die alte Kohlenleserin, pflegte zu sagen: „Mein ...“

„Jean Baptiste war tatsächlich ein starker Kerl. Das hatte ...“

„Augustin war der gefürchtete Gegner der umhertreibenden ...“

„Ein andermal kam es in einer Aneipe zu einer Schlägerei; ...“

Fenstersehle. Dann zog er gelassen wieder die Weste an. Alle ...

„Ja, Augustin war ein starker Mann“, und Renelde hatte ...

„Jean Baptiste, der Sohn, war friedlicherer Natur als der ...“

„Mit elf Jahren konnte er schon die Mutter gegen die Rohheit ...“

„Eines Tages wartete Renelde, an die Mauer gelehnt, länger ...“

„Sie warten wohl auf Jean Baptiste, Renelde? ...“

„Bekübt, halb bewußtlos, murmelte Renelde vor sich hin: ...“

„Dann brach sie unter dem Kohlenlad zusammen.“

Neubau in Newyork.

Von Dan Bergman.

Aus dem Schwedischen von Aage Avenstrup und Elisabeth Treitel.

„Als ich vorigen Herbst in Newyork war, suchte ich mit ...“

„Wo ist Nummer 1555? fragte ich schließlich den wach ...“

„Diese Nummer haben Sie noch nicht errichtet“, antwortete ...“

„Er wies auf ein Loch in der Häuserreihe und eine Grube ...“

„Hallo, da unten!“ rief ich.

„Ein Mann steckte den Kopf aus der Grube. Er sagte, daß ...“

„Bauen Sie jetzt in den U.S.A. nach unten?“ fragte ich.

„Im „Herab“ steht eine Annonce über eine Wohnung im ...“

„Ich so, Sie sind aus Europa“, sagte der Baumeister, „das ...“

„Nach oben oder nach unten?“

„Nach oben“, sagte der Baumeister. „Wir sind noch beim ...“

„Mein trübes, europäisches Interesse war erwaht.“

„Ich werde Sie nehmen“, sagte ich. „Ich komme übermorgen ...“

„Zwei Tage später kam ich mit einem kleinen Handwagen ...“

„Ich hatte erst erkannt nach oben. Das war ja fast wie ...“

„Da kam der Baumeister. Ich lachte spöttisch, auch wenn der ...“

„Der 25. Stock war es!“ sagte ich.

„Den“, sagte der Baumeister und zeigte auf den Kopf, ...“

„Ich ging und als mein Hund ...“

Heimarbeit.

Von Ernst Toiler.

„Ma' muß eben, wenn d'r Hunger kommt, zu a vierzehn Rothelfern beten, und wenn ma' dabovon etwa ni fatt wird, da muß ma' an Steen ins Maul nehmen und dran lutschen.“

Der Bäcker, der Hauptmanns „Weber“ steht, tätschelt sich ...

„Er weiß nicht, daß Stunden von ihm entfernt Gleiches noch ...“

„Im Erge birge habe ich mich umgeschaut und diese ...“

„Die Ausnützung des Menschen lohnt sich so sehr, daß es ...“

„Ich sprach eine Heimarbeiterin, zweiundfünfzig Jahre alt, ...“

„Klopplarbeiten sind lukrativer. Die Arbeiterin bekommt ...“

„Die Silberpoliererinnen kann auf die Kloppl-Kollegin netdich ...“

„Im Jahre 1910 sollten die Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen ...“

„Wer vermag sich vorzustellen, wie diese Menschen leben ...“

„Vor der Revolution waren die meisten politisch indifferent, ...“

„In der ersten Zeit nach der Revolution waren sie alle ...“

„Heute kämpft nur noch ein kleiner Teil.“

„Die meisten sind wieder Settlerer, bohrende und dumpfe ...“

Was Liebermann aus seinem Leben erzählt.

Zu seinem heutigen 80. Geburtstag.

„Was Liebermann hat kürzlich in dem Wortort zu dem ...“

„In der Kattunbranche.“

„Wie so viele große Künstler war auch der junge Liebermann ein ...“

„Das Naturwissenschaftler bestand ich freilich nur mit Ach und Krach, ...“

„Die großen Scherben am Himmel gesehen. In wissenschaftlichen Dingen ...“

„Auf den Fabriken meines Vaters in Schloffen, wo ...“

„Ich habe die großen Scherben am Himmel gesehen. In wissenschaftlichen Dingen ...“

„Auf den Fabriken meines Vaters in Schloffen, wo ...“

„Ich habe die großen Scherben am Himmel gesehen. In wissenschaftlichen Dingen ...“

„Auf den Fabriken meines Vaters in Schloffen, wo ...“

„Ich habe die großen Scherben am Himmel gesehen. In wissenschaftlichen Dingen ...“

„Auf den Fabriken meines Vaters in Schloffen, wo ...“

„Ich habe die großen Scherben am Himmel gesehen. In wissenschaftlichen Dingen ...“

„Auf den Fabriken meines Vaters in Schloffen, wo ...“

„Ich habe die großen Scherben am Himmel gesehen. In wissenschaftlichen Dingen ...“

„Auf den Fabriken meines Vaters in Schloffen, wo ...“

„Ich habe die großen Scherben am Himmel gesehen. In wissenschaftlichen Dingen ...“

„Auf den Fabriken meines Vaters in Schloffen, wo ...“

„Ich habe die großen Scherben am Himmel gesehen. In wissenschaftlichen Dingen ...“

„Auf den Fabriken meines Vaters in Schloffen, wo ...“

„Ich habe die großen Scherben am Himmel gesehen. In wissenschaftlichen Dingen ...“

